Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Millimeterzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen.

Nr. 305 (1. Blatt). Freitag, den 30. Dezember 1927. 55. Jahrgang.

Die Kriegsschulden.

Plan zu ihrer Regelung.

Nach dem „Newyork Herald" gewinnt in Washington die Auffassung immer mehr an Boden, daß eine nochmalige genaue Ueberprüfung der Kriegsschulden und des Reparationsproblems in naher Zukunft zu erwarten sei. Weite Kreise glauben, daß die Vereinigten Staaten binnen kurzem die Initiative ergreifen werden, um die gleichzeitige Ueberprüfung beider Probleme vorzunehmen. Dafür bestehe folgender Plan:

1. Festsetzung des Teiles, den Deutschland von seiner früher auf 33 Milliarden festgesetzten Reparationsgesamtschuld zu zahlen habe.

2. Nachdem die neue Gesamtreparationsverpflichtung Deutschlands von diesem und den früheren alliierten Ländern angenommen sein wird, soll eine umfassende Finanzoperation in die Wege geleitet werden, um Deutschland die raschere Bezahlung seiner Verpflichtungen zu erleichtern.

3. Gleichzeitig mit der Festsetzung und Fundierung der Verpflichtungen Deutschlands soll eine Revision der Schulden der europäischen Mächte an die Vereinigten Staaten vorgenommen werden.

*

(Auf Grund letzter drahtlicher Informationen unserer Berliner Vertretung.)

Die vom „Newyork Herald" gebrachte Meldung, daß die Anregungen Parker Gilberts in seinem Schlußbericht über das deutsche Reparationsjahr 1927 wahrscheinlich in der Richtung einer endgültigen und gemeinsamen Regelung der deutschen Reparationsverpflichtungen und der interalliierten Schulden verwirklicht werden können, hat in Paris Aufsehen erregt.

Die amtlichen französischen Stellen wissen über diese Angelegenheit einstweilen nichts zu sagen, was über Poincarés ominöse Erklärung von den 132 Milliarden deutscher Reparationsschulden hinausginge. Man ist auch sichtlich bemüht, die äußerste Vorsicht bei der Abgabe von Erklärungen walten zu lassen.

Die amtlichen Stellen können nicht leugnen, daß der Plan einer Verknüpfung der deutschen Schulden mit der interalliierten Schuldenregelung eigentlich französischen Ursprungs ist. Das wird auch deutlich gesagt. Zugleich aber wird erklärt, daß gerade Washington gegen einen solchen Plan energisch protestiert habe.

Man vergißt dabei aber offensichtlich, daß das französischerseits angebotene Entgegenkommen gegen Deutschland seinerzeit als Verhandlungsobjekt, als Schacherobjekt bei den Washingtoner Schuldenverhandlungen verwendet wurde, bis Washington energisch betonte, die Festsetzung der französischen Schuldenzahlungen habe an sich nichts mit den deutschen Zahlungen zu tun. Dem Sinne der seinerzeitigen Washingtoner Ablehnung trägt man denn auch heute in Frankreich Rechnung, wenn z. B. der „Intransigeant" offiziös glaubt melden zu können, daß die französische Regierung gegebenenfalls bei einer allgemeinen Schuldenregelung nicht darauf drängen werde, in demselben Maße Schuldenerleichterungen zu erhalten, als deutsche Reparationszahlungen in Wegfall kämen. Frankreich werde sich der anzuwendenden Proportionierung fügen. — Das dürfte selbstverständlich schon wesentlich anders klingen, als das Pochen auf die 132 Milliarden.

Es kommt eigentlich nur darauf an, ob der amerikanische Geldmarkt in der Lage ist, den alliierten Bedürfnissen bei einer Weltschuldenregelung hilfreich zur Hand zu sein. Deutschland dürfte allen Anlaß haben, sich weit von irgendeiner Initiative in dieser Angelegenheit fern zu halten.

Sozialdemokratie und Räumung.

Rheinlandräumung und die Luxemburger Konferenz.

Die Zeitungen veröffentlichen eine Zuschrift des Vorstandes der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, die sich mit einer Aeußerung Paul Boncours auf dem außerordentlichen französischen Parteitag beschäftigt, daß die luxemburger Konferenz am 21. Nov. 1926 im Einvernehmen mit den deutschen Sozialdemokraten die Räumung des besetzten Gebietes von der Schaffung einer Sicherheitsbedingung, nämlich der internationalen Kontrolle, abhängig gemacht hätte. Die Zuschrift gibt den Wortlaut der Luxemburger Beschlüsse wieder und erklärt weiter: Es wurde in der Debatte, insbesondere von de Brouckere, der den Vorsitz führte, mit Zustimmung der übrigen Delegationen erklärt, daß man z. B. die im Rheinland, also in Köln, ansässigen Konsuln der Völkerbundsmächte unter Zuziehung eines Vertreters der Reichsregierung als „Kontrollkommission des Völkerbundes" konstituieren könnte. Von dem Vertreter der deutschen Sozialdemokratie wurde mit Entschiedenheit und wiederholt zum Ausdruck gebracht, daß die deutsche Partei einem solchen Sonderregime für das Rheinland nur als freiwillige Gegenleistung für den freiwilligen Verzicht Frankreichs auf die volle Ausnützung seines Besetzungsrechts zustimmen könnte. Infolgedessen müßte diese Sonderkontrolle für das Rheinland spätestens mit Ablauf der 15jährigen Besetzungsfrist ihr Ende finden.

Gegen vorzeitige Wahlen.

Stellungnahme des Zentrums.

Nachdem bereits die „Tägliche Rundschau" darauf hingewiesen hat, daß der Reichstag unter allen Umständen den Reichshaushalt verabschieden müsse, bevor er aufgelöst werde, fordert die „Germania" die Erfüllung einer Reihe weiterer Aufgaben durch das jetzige Reichsparlament. Von der Regierung und den Regierungsparteien könne man nicht verlangen, daß sie die große Aufgabe der Schaffung eines neuen Strafgesetzbuches unbeendet läßt. Einmal bestehe die Gefahr, daß, wenn es jetzt nicht zustandekommt, die Neuregelung der Strafrechtspflege auf den Nimmerleinstag verschoben werde. Zum anderen dränge die Rücksicht auf Oesterreich zur baldigen Verabschiedung. Ferner wird in dem Artikel dem Wunsch nach Erledigung des Liquidationsschädengesetzes Ausdruck gegeben. Worauf aber, so fährt das Berliner Zentrumsorgan fort, die Vereinigten Fraktionen des Zentrums und der Bayrischen Volkspartei und mit ihnen hoffentlich alle übrigen Koalitionsparteien den größten Wert legen, das ist die Verabschiedung des Reichsschulgesetzentwurfes. Es wäre eine falsche Annahme, zu glauben, daß das Zentrum etwa bereit sein könnte, seine Zustimmung zu einer Auflösung des Reichstages zu geben, ohne daß der Reichsschulgesetzentwurf erledigt ist. Der Artikel schließt: Unsere Parole lautet: Ruhig Blut!

Westfälischer Bauernbund.

Ansprache des Oberpräsidenten in der Hauptversammlung in Münster. — Zusammenarbeit zwischen Regierung und Landwirtschaft.

Auf der in Münster stattgehabten Hauptversammlung des Westfälischen Bauernbundes, zu der die Spitzen der Behörden, u. a. der preußische Wohlfahrtsminister Hirtsiefer und mehrere Reichs- und Landtagsabgeordnete erschienen waren, hielt Oberpräsident Gronowski eine Ansprache, die die nötige Zusammenarbeit zwischen Regierung und Landwirtschaft kräftig betonte. Der Oberpräsident führte u. a. aus:

Die warmherzige Begrüßung durch Ihren Vorsitzenden, Herrn Münsterweg, fasse ich als den Willen zu vertrauensvoller Zusammenarbeit mit dieser Staatsregierung und diesem Oberpräsidenten auf. Ihrem Stande und dem Staate ist damit am besten gedient. Nicht gegeneinander, oder nebeneinander, sondern gemeinsam arbeiten mit der Regierung und der Verwaltung bringt die Landwirtschaft vorwärts und damit den Staatsgedanken auch in die ländliche Heimat. Durch diese Zusammenarbeit gibt kein Teil seine Selbständigkeit auf und jeder behält seine volle Handlungsfreiheit. Die Regierung nimmt jede Mitarbeit, die das Ziel der wirtschaftlichen und ideellen Hebung der Landwirtschaft hat, dankbar an. Sie kann auch sachliche Kritik sehr gut vertragen, aber die Kritik muß sachlich aufbauend, nicht vergiftend und verletzend sein. Wenn in dieser Meinung Ihre junge, wachsende Bauernbewegung programmatische Arbeit für Stand und Staat leistet, dann wird sie die Vertreter der Staatsregierung an ihrer Seite sehen, um insbesondere Jenen zu helfen, die unsere gemeinsame Hilfe am nötigsten haben. Das ist wahre soziale Gesinnung und werktätiges Christentum! Das ist Dienst am Volkstum! Von diesem Geiste geleitet, hat die preußische Staatsregierung im Rahmen der Möglichkeit folgende Aufwendungen für Förderung der Landwirtschaft, für Bodenkultur, Tierzucht und anderes mehr in der Provinz Westfalen gemacht:

1913: 3,1 Millionen RM.,
1924: 22,7 Millionen RM.,
1925: 3,9 Millionen RM.,
1926: 6,1 Millionen RM.

Diese Zahlen im Rahmen der geschichtlichen und politischen Ereignisse sprechen ganz für sich nicht zu Ungunsten der heutigen Staatsregierung. Meine Herren! Ihr Herr Vorsitzender hat hier in einer westfälischen Bauernversammlung ein freimütiges

Bekenntnis zum deutschen Volksstaat

abgelegt. Dieses ist ein neuer Beweis, daß Sie, meine Herren, unter die Vergangenheit schweigend einen Strich gezogen haben und entschlossen sind, die junge deutsche Republik zu stützen, die Verfassung zu ehren und die deutschen Hoheitszeichen zu achten. Für ein solches Bekenntnis Ihnen zu danken, ist mir eine angenehme Pflicht. Diese staatsbürgerliche Einstellung erleichtert die Zusammenarbeit zwischen Regierung und Bauernbund und vermeidet oder vermindert die Reibungsflächen, deren wir gerade genug im öffentlichen Leben haben. Der Leitgedanke aller deutschen Staatsbürger sollte sein: Aus der Vergangenheit lernen, für die Gegenwart und Zukunft arbeiten und leben.

Noch eine Bemerkung: Für die freundliche Einladung und Begrüßung danke ich Ihnen auch persönlich. Sie haben korrekterweise den Oberpräsidenten der Provinz Westfalen eingeladen und das ist wert, mit Ihnen zu arbeiten und wenn möglich, zu helfen. Bei einer anderen Berufsorganisation ist die Anweisung erteilt worden, nicht den Oberpräsidenten, sondern das Oberpräsidium einzuladen. Ich bin weder Bürokrat, noch empfindlich, aber es kommt auf die Absicht an, und deshalb bleiben derartige Einladungen der gedachten Organisation in Zukunft ohne jede Berücksichtigung. Für mich und mein Amt bedeutet dies eine kleine Entlastung, sonst nichts. Wir aber, meine Herren, wollen in gegenseitiger Achtung zusammenwirken und schaffen: Stände, Klassen und Schichten näher zu einander bringen, Verständnis in der Oeffentlichkeit erzeugen und fördern für Ihre Berufsinteressen und dabei

die Verbraucher nicht vergessen.

Das ist ein großes Ziel, dem wir zustreben. Nicht mutlos werden! Voller Gottvertrauen vorwärts! Friedrich Rückert sagt: Wer da fährt nach großem Ziel, lernt am Steuer ruhig sitzen unbekümmert, wenn am Kiel Lehm und Wogen hochauf spritzen.

Die Ausführungen des Oberpräsidenten wurden von den Anwesenden mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Sturm- und Schneenot.

Anhaltende Unwetter.

In Südengland

sind zahlreiche durch die Schneemassen von der Außenwelt abgesperrte Dörfer von Nahrungsmangel bedroht, falls nicht bald Tauwetter eintritt. Einige Eisenbahnstrecken sind unbefahrbar. Die Hauptstraßen sind freigemacht worden, auf einigen hundert Nebenstraßen ist aber immer noch kein Verkehr möglich. Die Dampfer der Linie Dover—Calais konnten infolge im Aermelkanal wütenden Sturmes nicht ausfahren.

Verproviantierung durch Flugzeuge.

Die englischen Behörden sandten Flugzeuge aus, um Westerham und die benachbarten Dörfer in der Grafschaft Kent mit Lebensmitteln zu versehen. Da die Flugzeuge im Schnee nicht landen konnten, warf man die Lebensmittel in Säcken ab, die an Fallschirmen befestigt waren.

Die Beseitigung der großen Schneeverwehungen,

die insbesondere den Verkehr auf dem Lande in einzelnen Gegenden Englands völlig still gelegt haben, stößt auf neue Schwierigkeiten, da die Schneemassen durch den scharfen Frost in Eis verwandelt worden sind. Von allen Seiten wird gemeldet, daß die Bewohner isoliert liegender Wohnungen auf dem Lande meilenweit Wege zu Fuß oder zu Pferde zurücklegen, um die notwendigen Lebensmittel herbeizuschaffen. Selbst London war vorübergehend vom Mangel an Brennstoff und Lebensmitteln bedroht. Obwohl es dem Kohlenhandel inzwischen gelungen ist, genügend Brennstoff auf der Eisenbahn heranzuziehen, war es infolge des Zustandes der Straßen unmöglich, die Vorräte den Abnehmern zuzuleiten. Auch in der Versorgung mit pflanzlichen Lebensmitteln war Knappheit eingetreten, da diese meistens auf den Landstraßen nach London befördert werden. Die teilweise Einstellung des Verkehrs über den Kanal hat viele Fremden genötigt, in England zu bleiben.

Der Cunard-Dampfer „Aquitania", der auf der Ausreise nach Newyork Cherbourg anlaufen sollte, hat vor dem Hafen kreuzen müssen, da Sturm und hoher Seegang ein Einlaufen hinderten.

*

Sturm und Regen in Portugal.

Der Tajo und der Duerso sind stark angeschwollen. In der Gegend von Oporto mußte der Schiffsverkehr eingestellt werden. In ganz Portugal wurden durch Sturm und Regen große Schäden angerichtet.

*

Unwetter in Italien

Aus allen Teilen Italiens treffen Nachrichten von starken Regengüssen und Stürmen ein. Auf Sardinien sind mehrere Flüsse über die Ufer getreten und haben Dörfer und Aecker überschwemmt, sodaß teilweise die Pflanzungen und die Wintersaat empfindlichen Schaden erlitten. Aus Civitavecchia wird hoher Seegang und starker Regen berichtet. Mehrere Barken und Segelboote sind untergegangen. Einer Reihe von Häusern wurde das das Dach abgedeckt. An der Küste von Salerno hat eine

Springflut

an mehreren Stellen die Quaimauern und auch die Eisenbahn beschädigt. Eine Frau wurde von einem herabfallenden Holzbrett lebensgefährlich verletzt. In Rimini sind ebenfalls die Straßen überschwemmt. Da das Wasser sehr reißend ist, bestand mehrere Stunden lang große Gefahr für die Gebäude.

Der Markusplatz in Venedig überschwemmt.

In Venedig ist der Markusplatz überschwemmt, desgleichen die Riva degli Schiavoni und andere Stadtteile. Im Canale Grande steht das Wasser so hoch, daß die Stadtdampfer nicht mehr unter der eisernen Brücke bei der Akademie durchkommen. In den Lagunen gerieten mehrere Segler und Boote in Seenot.

* * *

Kinderentführung in Budapest.

Eine interessante Kinderentführung erregt in Budapest großes Aufsehen. Der ehemalige Wiener Generalkonsul der bulgarischen Stamboliski-Regierung, Georg Litscheff, der mit seiner Frau, geborenen Frieda Schadt, einer Tochter des unter Kuratell gestellten ungarischen Grafen Theodor Zichy, in einem Scheidungsprozeß steht, hat aus dem Hotel Ritz, in dem er wohnte, seine beiden Kinder, die er im Sinne einer mit der Budapester Waisenbehörde getroffenen Vereinbarung einmal wöchentlich eine Nacht bei sich behalten durfte, der Mutter entführt. Im Laufe einer an Aufregungen reichen Verfolgung — der Vertrauensmann der Mutter eilte dem flüchtigen Vater in einem Automobil nach, konnte ihn jedoch nicht mehr einholen — glückte es Litscheff, das vierjährige Mädchen und den neunjährigen Knaben im bulgarischen Gesandtschaftsgebäude unterzubringen. Die Polizei hat nun auf Weisung des Waisenstuhles zwei Detektive entsandt, die den Hausflur der Gesandtschaft bewachen, um gegebenenfalls die Entführung der Kinder verhindern zu können. Die Frau des Generalkonsuls hat sich telegraphisch an den König von Bulgarien um Hilfe gewandt und gleichzeitig auch an den bulgarischen Außenminister eine telegraphische Eingabe gerichtet, daß dieser den bulgarischen Gesandten wegen seiner unrechtmäßigen Einmischung in private Angelegenheiten zur Verantwortung ziehe. Der Ausgang dieses Ehedramas wird allgemein mit Spannung erwartet.

Kamen aus Stadt u. Land

Kamen, den 30. Dezember 1927.

Die Post muß aufwerten.

Rückzahlung an die Fernsprechteilnehmer.

Die Reichspost weigert sich bekanntlich, die Anleihe, die im Jahre 1920 den Fernsprechteilnehmern zum Ausbau des Fernsprechnetzes abgezwungen wurde, zurückzuzahlen. Die Urteile, die in dieser Sache ergingen, waren bisher nicht einheitlich und jedesmal, wenn ein Landgericht zu Gunsten der Post erkannt und die aufgewertete Rückzahlungspflicht verneint hatte, gab die Postverwaltung das bekannt, um die Fernsprechteilnehmer von Klagen abzuschrecken. Nunmehr liegt aber ein Urteil der obersten preußischen Gerichtsbehörde, des Kammergerichts in Berlin vor, das die Angelegenheit für die Fernsprechteilnehmer günstig entschieden und die Post zur Rückzahlung verurteilt hat. In dem vorliegenden Falle hatte ein früherer Fernsprechteilnehmer die Reichspost auf aufgewertete Rückzahlung der Zwangsanleihe aus dem Jahre 1920 verklagt. Er war von dem zuständigen Landgericht und auch von dem Oberlandesgericht abgewiesen worden, beruhigte sich dabei aber nicht, sondern rief auch noch das Kammergericht an. Der 18. Zivilsenat des Kammergerichtes, der sich mit der Angelegenheit zu befassen hatte, erkannte nun für Recht, daß die Reichspost verpflichtet ist, 1000 Papiermark an den Fernsprechteilnehmer bei Aufhebung des von diesem benutzten Fernsprechanschlusses aufgewertet zurückzuzahlen. In der jetzt bekannt gewordenen Begründung dieser Entscheidung wird zunächst auf § 3 Nr. IX des Gesetzes betr. Telegraphen- und Fernsprechgebühren vom 6. Mai 1920 hingewiesen, der bestimmt: „Die Fernsprechteilnehmer haben zum Ausbau des Fernsprechnetzes einen einmaligen Beitrag von 1000 Mark für jeden Hauptanschluß zu leisten. Der Beitrag wird von dem auf die Einzahlung folgenden Monat an mit 4 v. H. verzinst und dem Teilnehmer bei Aufhebung des Anschlusses zurückgezahlt." Dann wird nachgewiesen, daß es sich um einen nach § 242 B. G. B. aufzuwertenden Anspruch handelt, und daß der Aufwertung das Gesetz zur Aenderung des Fernsprechgebührengesetzes vom 5. April 1923 ebenso wenig entgegensteht, wie das Gesetz über die Ablösung öffentlicher Anleihen vom 16. Juli 1925. Ob der einmalige Fernsprechbeitrag eine Anleihe des Reichs darstellt, kann nach dem Kammergericht dahingestellt bleiben. Selbst wenn er eine Reichsanleihe wäre, würde er nicht unter das Gesetz fallen. Vielmehr kann der Fernsprechteilnehmer gemäß § 242 B. G. B. Aufwertung seiner Forderung auf Rückzahlung des Beitrages verlangen, wenn sein Anschluß aufgehoben wird. Gründe der Billigung stehen der Aufwertung nicht entgegen. Die von der Reichspost gemachten Ausführungen verdienen nach Ansicht des Kammergerichtes keinen Beifall, da die Reichspost die Beiträge zum Ausbau des Fernsprechnetzes verwendet hat und daraus dauernden Nutzen zieht, selbst wenn Aenderungen der Fernsprechanlagen vorgenommen werden.

*

Für sämtliche Berufe Verlängerung der Wartezeit in der Arbeitslosen-Versicherung.

Der Verordnung des Verwaltungsrates der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosen-Versicherung über die Verlängerung der Wartezeit für Erwerbslose, die in Berufen tätig waren, welche alljährlich infolge von Witterungseinflüssen eingeschränkt bezw. eingestellt werden, ist auf demselben Gebiet eine neue Verordnung des Reichsarbeitsministers Dr. Brauns gefolgt. Um diese Verordnung richtig würdigen zu können, muß daran erinnert werden, daß in der alten Erwerbslosen- bezw. Krisen-Fürsorge nur eine Wartezeit von 3 Tagen in der Praxis in Erscheinung trat. Dieser Tatsache Rechnung tragend erließ der Reichsarbeitsminister am 21. September d. J. eine Verordnung, in der zum Ausdruck gebracht wurde, daß die in dem Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosen-Versicherung ganz allgemein und für sämtliche Berufe vorgesehene siebentägige Wartezeit vorläufig nicht in Kraft treten sollte. Dieses Entgegenkommen gegenüber den Erwerbslosen war bestimmt zurückzuführen auf die Einwirkungen der Parteien bei der Beratung des Gesetzes und stand durchaus im Einklang mit den Versicherungen, welche die Regierung gegenüber den Vertretern der Arbeitnehmer im Reichstag abgegeben hatte, nämlich: Vorsorge zu treffen, daß während der Uebergangszeit unbillige Härten vermieden würden.

Entgegen aller Erwartung hat der Reichsarbeitsminister am 17. Dezember 1927 durch eine Verordnung bestimmt, daß die von ihm am 21. September d. J. zum Ausdruck gebrachte Auffassung nicht mehr zutrifft und die Wartezeit infolgedessen nunmehr eine Woche beträgt.

Diese Verordnung darf nicht verwechselt werden mit der Verordnung des Verwaltungsrates vom gleichen Tage, durch die für bestimmte Berufsgruppen die Wartezeit sogar auf zwei bezw. drei Wochen festgesetzt wurde. Für den Erwerbslosen ist also nunmehr Folgendes zu beachten:

1. Die Wartezeit in der Arbeitslosen-Versicherung einschließlich Krisen-Fürsorge, ist vom 12. Dezember d. Js. ab auf eine Woche festgesetzt worden.
2. In den Berufen des Baugewerbes, sowie der Steinbruch- und Ziegeleibetriebe, in der Landwirtschaft, Gärtnerei u. dgl. ist die Wartezeit von einer Woche auf zwei Wochen verlängert worden, sofern der Unterstützungsempfänger innerhalb der letzten 12 Monate mindestens 6 Monate lang beschäftigt war.
3. Auf 3 Wochen verlängert ist die Wartezeit dann, wenn ein Arbeitnehmer der vorstehend aufgeführten Berufszweige mehr als 8 Monate im Jahre Arbeit hatte.

Diese Fristen zu beachten liegt im Interesse aller Arbeitnehmer, da deren Kenntnis manchen Aerger und auch Nachteile vermeiden hilft.

*

Darf die Baupolizei den Anstrich der Häuser vorschreiben?

Einer Feuerversicherungsgesellschaft in Altona war von der Baupolizeibehörde verboten worden, die Fenster ihres Hauses braun streichen zu lassen, die Baupolizeibehörde hatte einen weißen Anstrich verlangt. Das Oberverwaltungsgericht erklärte die in Rede stehende Verfügung nicht für gerechtfertigt, hob sie auf und führte u. a. aus, die Baupolizeibehörde stützte ihre Verfügung auf ein Ortsstatut vom 22. August 1924, welches auf Grund des Gesetzes gegen die Verunstaltung erlassen sei, und auf die Baupolizeiverordnung. Nach § 1 des Ortsstatuts sei die baupolizeiliche Genehmigung zur Ausführung von baulichen Aenderungen zu versagen, sofern dadurch die Eigenart des Orts- und des Straßenbild beeinträchtigt werde. Zu den baulichen Aenderungen sei auch der Anstrich der Häuser zu rechnen. Diesen Ausführungen könne nicht beigetreten werden. Eine bestimmte Farbe zum Anstrich des Hauses könne die Polizeibehörde nicht fordern. Wenn die Polizeibehörde ihre Forderung auf das Ortsstatut stütze, so sei zu beachten, daß die gesetzlichen Vorschriften nur Bauten und bauliche Veränderung im Auge haben, für die eine baupolizeiliche Genehmigung erforderlich sei. Die in Betracht kommende Baupolizeiverordnung enthalte eine solche Vorschrift nicht. Der § 62 spreche nur von baulichen Anlagen und deren Erweiterungen und Veränderungen. Dazu gehöre der Anstrich der Fenster nicht. Nach § 29 l. c. sollen zum Anstreichen der Außenwände der Häuser grelle Farbe, die die Augen belästigen oder schädigen, nicht verwandt werden. Ein solcher Anstrich komme nicht in Betracht. Nach Art. 4, § 1 des Wohnungsgesetzes vom 28. März 1918 könne durch Bauordnung u. a. geregelt werden, der Verputz, der Anstrich von Gebäuden, die hauptsächlich Wohnzwecken dienen und der von Straßen, Plätzen aus sichtbaren Bauten. Von dieser Ermächtigung habe aber die Baupolizeibehörde bis zum Erlaß der baupolizeilichen Verfügung keinen Gebrauch gemacht. Eine Bemalung des Hauses zu Reklamezwecken komme nicht in Frage. Sei aber eine baupolizeiliche Genehmigung für den Anstrich der Fenster des Hauses nicht erforderlich, so könne die Verfügung der Baupolizeibehörde nicht aufrecht erhalten werden.

Polizeistunde 3 Uhr in der Silvesternacht.

Wie soeben die hiesige Polizeiverwaltung mitteilt, wird die Polizeistunde für die Nacht von Sonnabend auf Sonntag (Silvesternacht) im Stadtbezirk Kamen bis 3 Uhr verlängert.

*

Weitere Verschlechterung auf dem Arbeitsmarkt.

Wochenbericht des Kamener Arbeitsamtes.

Die Lage auf dem Arbeitsmarkt hatte sich zum Weihnachtsfest ganz erheblich verschlechtert. So stieg die Zahl der von der Erwerbslosen- bezw. Krisenfürsorge unterstützten Personen im Laufe der letzten 14 Tage durchschnittlich um fast das Doppelte, während die Zahl der beschäftigten Notstandsarbeiter sich um fast die Hälfte verringerte. Auf die Stadt Kamen entfielen am 24. Dezember allein insgesamt 129 Arbeitslose, darunter 5 weibliche und 23 Personen unter 21 Jahren, sowie 33 Notstandsarbeiter.

Im Bezirk des Arbeitsamtes Kamen waren am 24. Dezember 907 (485) Hauptunterstützungsempfänger in der Erwerbslosenfürsorge, darunter 176 (71) unter 21 Jahren, und 134 (287) Notstandsarbeiter vorhanden. Von der Krisenfürsorge wurden 242 (172) Hauptunterstützungsempfänger, darunter 17 (8) unter 21 Jahren, und 30 (68) Notstandsarbeiter unterstützt.

Diese zusammen verteilten sich wie folgt:

Bereich	Hauptunterstützungsempfänger männl.	weibl.	Zuschlagsempfänger	Notstandsarbeiter
Stadt Kamen	127 (56)	2 (2)	175 (90)	33 (61)
Amt Unna-Kamen	224 (118)	1 (—)	398 (231)	38 (81)
Amt Pelkum	225 (150)	3 (2)	431 (247)	57 (109)
Stadt Unna	375 (214)	5 (7)	651 (316)	35 (52)
Amt Fröndenberg	30 (18)	— (—)	59 (36)	— (—)
Stadt Werne	157 (90)	— (—)	224 (130)	1 (2)
zusammen	1138(646	11 (11)	1938(1050)	164 (305)

Von den Zuschlagsberechtigten waren 725 (401) Frauen und 1200 (637) Kinder. — Die eingeklammerten Zahlen sind der Stand vom 10. Dezember.

*

Ergebnis der Viehzählung 1927 im Landkreise Hamm.

Die am 1. Dezember ds. Js. auch im Kreis Hamm-Land durchgeführte Viehzählung und Zählung der Schlachtungen hatten folgendes Ergebnis:

Die Zahl der viehhaltenden Haushaltungen betrug in 539 Zahlbezirken (1926 - 552) 17 429 (17 184); davon hatten Pferde 6693 (6864), Maultiere 4 (8), Esel 12 (9), Rindvieh 17 429 (16 641), Schweine 44 182 (36 987), Schafe 3967 (4217), Ziegen 5560 (6441), Kaninchen 7308 (9356), Federvieh 191 998 (177 852), Bienenstöcke 1742 (1809).

Die Zahl der Haushaltungen mit nicht beschaupflichtigen Schlachtungen betrug im Jahre 1927 10 254; es wurden geschlachtet: Kälber 56, sonstiges Jungvieh 37, Kühe 8, Schweine und Ferkel 17 369, Schafe 71 und Ziegen 63.

*

(Jugendpflege-Lehrgang in Unna.) Das Kreisjugendamt in Hamm veranstaltet zwecks Förderung der weiblichen Jugendpflege am Dienstag, den 7. und Mittwoch, den 8. Februar 1928, von 15 bis 19 Uhr, im kath. Krankenhause in Unna, Bismarckstraße, einen Jugendpflegelehrgang für Säuglings- und Kleinkinderpflege. Es handelt sich um theoretische und praktische Unterweisungen unter ärztlicher Leitung. Mit Rücksicht auf die praktischen Uebungen kann nur eine beschränkte Anzahl Teilnehmerinnen im Alter von mindestens 18 Jahren zugelassen werden. Die Teilnahme an dem Lehrgang ist kostenlos. Fahrtkosten können aus Mangel an Mitteln ausnahmsweise nicht erstattet werden. Meldungen, die enthalten müssen Name, Stand und Wohnung, Alter und Angabe, in welchem Zweig und inwiefern in der Jugendpflege tätig, nimmt das Stadtwohlfahrtsamt Kamen bis spätestens 15. Januar 1928 entgegen. Es wird besonderer Wert darauf gelegt, daß sich nur solche in der weiblichen Jugendpflege tätigen weiblichen Personen melden, die gewillt und in der Lage sind, an sämtlichen Veranstaltungen des Lehrgangs teilzunehmen.

(Ausweise für Fahrpreisermäßigung für Kriegsbeschädigte.) Es wird darauf hingewiesen, daß die Inhaber von Ausweisen, auf Grund deren Kriegsbeschädigte, die während der Beförderung mit der Eisenbahn mit Rücksicht auf ihr Versorgungsleiden sitzen müssen, in der 3. Wagenklasse zum Fahrpreise der 4. Klasse befördert werden, mit Ablauf des Kalenderjahres ihre Gültigkeit verlieren, wenn sie nicht umgetauscht werden. Die neuen für das Kalenderjahr 1928 gültigen Ausweise werden in der Zeit vom 2. bis 10. Januar 1928 während der Vormittagsdienststunden im Büro der Fürsorgestelle für Kriegsbeschädigte (Stadtwohlfahrtsamt) ausgestellt.

(Geschäftliche Neujahrs-Drucksachen sofort absenden!) Die von den Geschäftsleuten zur Versendung durch die Post kommenden Drucksachen erreichen bekanntlich zum Jahreswechsel eine gewaltige Menge. Es liegt im Interesse der Allgemeinheit wie auch der betreffenden Geschäftsleute, diese Drucksachen umgehend und nicht auf einmal zu versenden, da es sehr leicht vorkommen kann, daß am Neujahrstage durch Massenauflieferungen Verzögerungen in der Zustellung eintreten können.

(Wandkalender 1928.) Der heutigen Ausgabe der „Kamener Zeitung" ist ein Wandkalender für das Jahr 1928 beigelegt. Sicherlich wird er durch seine Ausgestaltung unseren Lesern viel Freude bereiten und ein zuverlässiger Führer durch das ganze Jahr sein!

Der gestrige Hauptwochenmarkt — der letzte in diesem Jahr — war nur wenig beschickt, und auch der Besuch blieb weit hinter dem früherer Wochenmärkte zurück. Am lebhaftesten ging es noch an den Verkaufsständen für Fische aller Art her, denn dort deckten fast alle Marktbesucher ihren Bedarf für Silvester. Der Fleischverkauf war sehr schlecht. Auf dem Obst- und Gemüsemarkt hielten sich Angebot und Nachfrage in mäßigen Grenzen.

(Neujahrsverkehr beim Kamener Postamt.) Am 1. Januar 1928 (Neujahrstag) findet nur eine Briefzustellung im Orts- und Landbestellbezirk statt. Der Schalterdienst wird im allgemeinen wie an Sonntagen wahrgenommen, also von 8 bis 9 Uhr vormittags. Der Telegraphen- und Fernsprechdienst wird ununterbrochen versehen. Die öffentliche Fernsprechstelle und die Briefmarken-Automaten im Amtsgebäude können in der Zeit von 8 bis 13 und von 17 bis 18 Uhr benutzt werden. Eine Paketbestellung findet nicht statt.

(Veränderungen im Straßenbahnverkehr.) Am Neujahrstage wird der Betrieb der Kleinbahn Unna-Kamen-Werne auf sämtlichen Strecken um etwa 2 Stunden später eröffnet. So fährt der erste Wagen ab Betriebsbahnhof in Richtung Bergkamen um 6.40 Uhr, ab Bahnhof Kamen nach Werne um 6,53 Uhr, ab Bergkamen nach Kamen um 6,58 Uhr, ab Bahnhof Kamen nach Unna um 7,23 Uhr, ab Werne nach Kamen um 7,56 Uhr und ab Unna nach Kamen um 8 Uhr.

(Folgenschwerer Sturz mit dem Motorrad.) Am letzten Dienstag gegen 20 Uhr stürzte ein Motorradfahrer auf der Lünener Straße so unglücklich, daß er einen doppelkomplizierten Knochenbruch des rechten Unterschenkels davontrug. Sofort herbeigerufene Sanitäter schafften den Verletzten in das hiesige Städtische Krankenhaus. Das vollkommen unbeschädigte Motorrad wurde auf der Polizeiwache sichergestellt. Wie wir noch erfahren, handelt es sich bei dem gestürzten Fahrer um einen Installateur Walter Noack aus Dortmund. Wie das Unglück geschehen konnte, ließ sich noch nicht feststellen. Der Beifahrer, ein junger Dortmunder, kam bei dem Sturz wie durch ein Wunder nur mit dem Schreck davon.

(Ueberfahrenes Kind.) Der etwa vierjährige Herbert J., der hier bei einer Familie zu Besuch weilt, wurde gestern nachmittag am Kämertor von einem Radfahrer überfahren, als

Bilder aus Alt-Kamen.

v. G. Betzler.

Man schrieb das Jahr 1605. Im Rathaussaal hatten sich die Herren vom Rat und der Gemeinheit zum üblichen Pfannkuchenzech zusammen gefunden. Beim guten Schmaus und scharfen Trunk gingen die Reden hin und her. Die parlamentarische Ordnung war längst gestört. Vom Markt her schallts: „Hört, ihr Herrn, ich will's euch sagen, die Klock hat grade 4 geschlagen". Bürgermeister Jürgen Schule hob gerade seinen Humpen mit gutem Koit, um den Stadtvätern noch ein paar passende Worte zu sagen. — Ja, meine Herren, es gibt nur ein Kamen — und dabei soll's bleiben.

Am Rathaustor warten geduldig die Hüter der Nacht, um die gestrengen Herren nach Hause zu geleiten. Im Licht der trüben Scheinwerfer wankt die kleine Schar über den Markt. Man stolpert ein paarmal über die alten Fröndenberger Kieferlinge, aber man hat doch festen Boden unter den Füßen.

Am Geist scheiden sich die Wege. Gerade als der Herr Bürgermeister dem Camerarius abermals versicherte, es gibt nur ein Kamen, da naht das Verhängnis. O Graus! Na ja, die Bleier können alle schwimmen. Und es gibt nur ein Kamen!

Man schrieb das Jahr 1800. Rabenschwarze Nacht. Friedlich schlummerte unser Städtchen. Aus dem alten Wachthaus am Markt tritt der Hüter der Nacht mit Helebarde und Laterne. An der Mühlenpforte plaudert er noch ein Weilchen mit den Kollegen von der Bürgerwache. Durch den Langenpadt gehts zum Kirchhof. Grabesstille. Durch halbverfallene Grabsteine und Kreuze sucht er seinen Weg. Da, gerade hat die alte Turmuhr zum vierten Schlage ausgeholt, lärmts in der Kirchstraße. Ein später Bürger hat trotz aller Seiltänzerkünste die Dehlentür nicht gefunden und ein duftendes Bad genommen. Nachtwächter: „Ja, lieber Vetter — es ist doch ratsam, nur bei Vollmond auszugehen." Auf den Dehlen klappern beim Schein des Uchtlämpchens die Dreschflegel. Die Hähne krähen. Der Morgen graut. Liebliche Düfte entsteigen den wohlgepflegten Düngerhaufen. Das Städtchen ist erwacht. Ja, es gibt nur ein Kamen. Das Stadtbild hatte sich um 1800 wenig geändert. Man flickte mal hier und da. Na ja, die alten Kieferlinge tatens noch. Man war nicht so neuerungssüchtig.

Als 1782 die Regierung darauf drängte, zur Verbesserung der neuen Poststraße (Hamm über Kamen nach Unna usw.) die Ost- und Mühlenstraße mit besserem Pflaster zu versehen, da erklärte der Bürgermeister Reinhard, daß die Düngerhaufen an beiden Straßenseiten einen zweispännigen Ausbau des Fahrdammes nicht zuließen. Später wurden diese Straßen nun doch gepflastert. Als aber der Wegebaumeister Steinmeister Rechnung machte, da standen den Stadtvätern die Haare zu Berge. Man prozeßte 8 lange Jahre — und fiel doch herein.

Wie drinnen, so draußen. Unsere trostlosen Landstraßenverhältnisse in damaliger Zeit sind genugsam bekannt. Man erwartete damals die Ausbesserung der Straßen von göttlicher Gnade und Barmherzigkeit (Seibertz). Als während der französischen Revolution große Truppenmassen auch unser Städtchen passierten, ging man an die Ausbesserung der Landstraßen. Einfache Sache damals. Die Bauern von Lerche und Overberge erhielten eines Tages Befehl, sich in Lerche mit ihren Gespannen einzufinden. In den nahe gelegenen Gehölzen wurden Buschen gehauen und auf den Fahrdam geschafft. Von der Lippe holte man Sand. Erst Buschen — dann Sand — fertig war die Straße. Man arbeitete nach altem Muster. In unserem Städtchen half man sich früher mit diesem Mittel über Löcher und Schmutz hinweg. War die Sache ganz eilig, dann genügten auch ein paar Buschen Stroh. Aber was half alle Wegeverbesserung, und wie wenig schätzte man damals die Einrichtung von Fahrposten. Noch im Anfang des 19. Jahrhunderts wurden alle diese Segnungen von undankbaren Geistern mit folgenden Worten verdächtigt: „Mistwagen statt Postkutschen, Wege zum Halsbrechen, schneckengleiches Fahren, Grobheit der Postbeamten, — zum Erbarmen für den unglücklichen Reisenden, daneben Verderben der auf die Postwagen geladenen Güter durch Regen, Abladen in Morast. Der Fremde, welchen das Unglück traf, auf die fahrbaren Posten Westfalens zu kommen, mußte glauben, in einem Lande zu reisen, in welchem die Kultur noch 1000 Jahre zurück sei." Die Fremdherrschaft scheint dem Postwesen einen neuen Schwung gegeben zu haben, doch kaum war diese verschwunden, so erhoben sich bittere Klagen darüber, daß im Postwesen eine eigentümliche Art von Deutschthümelei sich breit mache, nämlich die Rückkehr zum alten Schlendrian. Die bequemen Postkutschen wurden in die Ecken gestellt, weil die alten Lastkarren sich bequemer fahren ließen; die Postbeamten, voll Freude über die wieder erlangte Freiheit, nahmen sich wieder 2, 3 ja 4 Stunden Zeit für das, was sie früher in einer halben Stunde tun konnten, weil sie es mußten; die Postknechte hielten wieder an jeder Kneipe und drölten auf jeder Station mindestens eine volle Stunde. (Jakobi.)

1828 sah es auf unsern Landstraßen noch nicht viel besser aus. Der alte Vinke schrieb damals an seinen Freund, dem späteren Staatsminister Carl von Bodelschwing (Velmede):

„Ich stieg in Lerche vom Wagen, um bei unfahrbaren Wegen zu Fuß über Böing, Heeren, nach Heide es zu versuchen — mühsam bei Böing angelangt, fand ich ihn nicht zu Hause, nun gings auf Heeren, aber die ausgetretene Seseke machte das allerdings unmöglich — und ich kam nun ganz erschöpft in Comen an" (Schluß folgt.)

er den Fahrdamm der Straße überqueren wollte, um einen anderen Knaben zu begrüßen. Der Kleine erlitt durch die scharfen Kanten der Pedale eine erhebliche und stark blutende Wunde am Hinterkopf und eine leichtere an der linken Halsseite und mußte nach Hause getragen werden.

(Halb erfroren.) Nach Beendigung einer „Bierreise" durch Kamen schien vorgestern spät abends ein Anwohner der Weststraße wohl nicht mehr imstande zu sein, die Haustüre zu öffnen. Bergleute, die gestern zur Frühschicht gingen, fanden den Mann in halberfrorenem Zustande auf der Haustreppe liegend vor. Nur sofortige Hilfe konnte ihn wieder zum Leben erwecken.

(Was natürlich nicht geht.) Ein junger Mann wollte vorgestern abend noch einige Briefe mit der Post versenden, fand aber bereits das hiesige Postamt verschlossen vor. Da er die Briefe unbedingt noch mit dem Nachtzuge befördert haben wollte, warf er sie kurz entschlossen unfrankiert in den nächsten Postbriefkasten und steckte das Geld für das Porto mit hinein. Ausnahmsweise sind die Briefe diesmal weiter befördert worden, da der Beamte, der die Briefkasten leerte, sich der Mühe unterzog, die Frankierung selbst vorzunehmen. Im allgemeinen sind Postsachen jedoch vom Absender vor der Auslieferung freizumachen.

(Nächtliche Ruhestörer.) In der Nacht zum Montag zogen vier Männer in stark angeheitertem Zustande durch die Weststraße. Durch ihr anhaltendes lautes Gröhlen und Lärmen sind zahlreiche Anwohner in ihrer Nachtruhe gestört worden. Einer Polizeistreife gelang es, die Personalien dieses „sangesfreudigen" vierblättrigen Kleeblattes festzustellen. Alle vier wurden wegen grobem Unfug zur Anzeige gebracht.

Bergkamen, 30. Dez. **Beim hiesigen Pr. Standesamt** wurden im Monat Dezember beurkundet: 6 Eheschließungen, 22 Geburten und 8 Sterbefälle.

Overberge, 30. Dez. **Ein Einbruchsdiebstahl** wurde in der Nacht zum gestrigen Donnerstag bei der Witwe Brügmann hierselbst verübt. Es fielen den Dieben, die durch ein Kellerfenster in den Keller gelangt waren, etwa 80 Liter abgezapfter Branntwein, 30 Liter Essiggurken und einige Einmachgläser mit Preißelbeeren in die Hände. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

Hamm, 30. Dez. **(In den Tod gerannt.)** Auf nicht alltägliche Weise ist ein Bergmann von hier zu Tode gekommen. Zwischen den Eheleuten, die in einem Hause der Wormhaidestraße im oberen Stockwerk zwei Zimmer bewohnten, kam es nachmittags aus nichtigem Grunde zu einer Auseinandersetzung. Hierbei wurde die Frau von ihrem Mann mit einem gefährlichen Werkzeug bedroht, so daß sie vor ihm flüchten mußte. Als der Mann folgen wollte, stürzte er infolge eines Fehltritts die steile Treppe hinunter. Er erlitt einen Schädelbruch, der den sofortigen Tod herbeiführte.

Hamm, 30. Dez. **(Auch ein Weltrekord.)** Einem Bergmann aus der Zechenkolonie Radbod ist es angeblich gelungen, einen neuen Weltrekord im Wachsein aufzustellen. Er will 265 Stunden ununterbrochen ohne jeden Schlaf sein. Nachdem er die Probe bestanden haben soll, will er bald seine Fähigkeiten öffentlich zeigen. Der bisherige Weltrekord im Wachsein wird von einem Amerikaner gehalten.

Lünen, 30. Dez. **(Ein Diebesnest ausgehoben.)** Festgenommen und dem Untersuchungsrichter zugeführt wurden die Bergleute Fritz D. und Hermann L. von hier. Sie hatten Eisenbahnwagen auf dem Güterbahnhof Lünen-Süd erbrochen und Kupferplatten im Werte von 1500 Mark entwendet. Auch die Mittäter und Hehler sind in Dortmund dingfest gemacht worden. Bei einer Durchsuchung wurden Waren aus anderen Bahnberaubungen vorgefunden und beschlagnahmt. Außerdem wurde belastendes Material aus Einbruchsdiebstählen, die in der letzten Zeit hier ausgeführt wurden, vorgefunden. Zweifellos ist durch diese Festnahme ein gefährliches Diebesnest ausgehoben worden. Die Täter sind der Kriminalpolizei als Einbrecher hinreichend bekannt. Beide sind einschlägig vorbestraft, darunter D. erheblich und mit Zuchthaus.

*

Dreister Raubüberfall.

Hemmerde b. Unna, 30. Dez. Am Mittwoch gegen 20½ Uhr war in die Villa des Tierarztes Dr. Böning, hierselbst, ein maskierter Mann eingedrungen. Er richtete einen alten Trommelrevolver drohend auf den anwesenden Hauseigentümer, dessen Frau und einen Besucher und forderte die Herausgabe des Geldes. Die völlig Ueberraschten kamen auch dem Verlangen nach. Der Räuber forderte sie dann auf, sich ruhig zu verhalten und nichts zu unternehmen, denn draußen ständen noch drei Mann. Nachdem er das Geld hatte, entfernte sich der freche Eindringling und lief querfeldein in der Richtung auf Lenningsen davon, wobei man feststellte, daß er allein war. — Anscheinend hat es sich um einen fahrenden Gesellen gehandelt, denn er trug sehr schlechte Kleidung, war hager, etwa 1,70 Meter groß und 25 bis 30 Jahre alt. Die von dem Ueberfall in Kenntnis gesetzten Polizeibeamten und Nachbarn suchten das ganze Gelände bis Lenningsen sofort ab, jedoch ohne Erfolg.

*

Schwerer Einbruch in ein Juwelengeschäft.

Dortmund, 30. Dez. Das Juweliergeschäft **Kimke** am Westenhellweg wurde in der Nacht zum Mittwoch von Einbrechern heimgesucht. Dabei sind für etwa 15 000 Mark der wertvollsten Wertsachen (goldene Uhren und Schmuckgegenstände) gestohlen worden. Die Täter waren durch den mit einer Vergitterung geschützten Hausflur eingedrungen und dann durch das Oberlicht in den Geschäftsraum gestiegen. Die Polizei hat die Einbrecher bis jetzt nicht ermitteln können. Für die Wiederherbeischaffung der gestohlenen Sachen hat der Geschädigte eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

Heeßen, 30. Dez. **(Seltener Familienzuwachs.)** Dem Milchhändler Heinrich Nordhaus, wohnhaft in der Siedlung der Zeche „Sachsen", wurden Drillinge — zwei Knaben und ein Mädchen — geboren. Von den Drillingskindern kam ein Knabe leider tot zur Welt. Von Interesse dürfte hierbei sein, daß die Großmutter dieser Drillingskinder, also die Mutter des Vaters, viermal Drillingskinder geboren hat.

Brilon, 30. Dez. **(Todessturz vom Heuboden.)** In Raddinghausen bei Brilon war der Landwirt Kemmerling auf den Heuboden gestiegen, um Futter zu holen. Dabei stürzte er infolge eines Fehltritts durch die Bodenluke auf die Tenne, brach das Genick und war sofort tot.

Detmold, 30. Dez. **(Straßenbahnunglück im Teutoburger Wald.)** Bei den Externsteinen im Teutoburger Wald ereignete sich am letzten Mittwoch kurz nach 7 Uhr ein verhängnisvolles Straßenbahnunglück. In einer Weiche löste sich ein Anhängerwagen eines Arbeitszuges der Paderborner Straßenbahn und rollte auf der stark abschüssigen Strecke nach Horn zurück, wo zu gleicher Zeit ein anderer Straßenbahnzug sich näherte. In der Dunkelheit fuhr der leere Anhänger mit voller Wucht auf den Zug auf und drückte dessen vordere Plattform vollständig ein. Der Führer wurde sehr schwer verletzt, während der Schaffner einen Nervenschock erlitt. Mehrere Fahrgäste trugen Kopf- und Brustquetschungen davon. Der Materialschaden ist ziemlich groß. Der Straßenbahnverkehr zwischen Paderborn und Detmold war einige Stunden unterbrochen.

Veranstaltungen

Wer hat den schönsten Bubikopf? Wie aus der heutigen Anzeige in der „Kamener Zeitung" ersichtlich, findet am Neujahrstage im Konzertsaal Tillmann am Kämertor eine „Bubikopf-Schau" statt, sicherlich die erste dieser Art in unserer Stadt. Die fünf schönsten „Bubiköpfe" erhalten dabei Geschenke. Veranstalter ist der hiesige Junggesellen-Klub „5. Viertel". Die Schau beginnt um 17 Uhr.

Kirchliche Nachrichten

Evangelische Gottesdienste.

Sonnabend, 31. Dezember 1927 (Silvester).

Kamen: Pauluskirche: 20 Uhr Gottesdienst, Pf. Ewald. Lutherkirche: 18 Uhr Gottesdienst, Pf. Kochs. Krankenhaus: 17 Uhr Andacht, Pf. Philipps. — Ev. Stadtmission: 21 Uhr Silvester-Feier im Vereinshaus, Rottumer Straße.

Lerche: 17 Uhr Gottesdienst in der Kapelle, Pf. Ewald-Kamen.

Sonntag, den 1. Januar 1928 (Neujahr).

Kamen: Pauluskirche: 10 Uhr Gottesdienst, Pf. Kochs. Lutherkirche: 10 Uhr Gottesdienst, Pf. Philipps; Kindergottesdienst fällt aus; 14,30 Uhr Taufen, Pf. Kochs. — Verein vom Blauen Kreuz: 16 Uhr Neujahrsfeier im Ev. Gemeindehaus, Klosterstr.

Bergkamen-Nordberg. Silvester: 20 Uhr Silvestergottesdienst, Pf. Elgert. Neujahr: 9,45 Uhr Gottesdienst; 10,45 Uhr Kirchentaufen; 11 Uhr Kindergottesdienst. — Mittwoch 20 Uhr Gemeindebibelstunde.

Heeren. Neujahr: 9,30 Uhr Festgottesdienst, Pf. Schulze.

Israelitische Gemeinde Kamen.

Gottesdienste am Sabbathtage: Heute (Freitag) um 18 Uhr und Sonnabend um 9 Uhr, Pr. Herrmann.

Börsen und Märkte

Dortmunder Getreidebörse vom 29. Dez. Es notierten: Inl. Weizen 24,75, inl. Roggen 24,50, pomm. Weißhafer 25,25—26, ausl. Weizen 29,50—32, ausl. Roggen 27,50—28,50, ausl. Hafer 25—27, ausl. Gerste 23,75—24,50, Plata-Mais 21,50, Cinquentino-Mais 22, Bäckermehl 35,50—35,75, Roggenmehl 35,50 36, ostd. Roggenmehl 34—34,50, Weizenkleie 15—16, Trockenschnitzel 13—14, Zuckerschnitzel 18,50. Tendenz: ruhig. Alles Großhandelsverkaufspreise für 100 kg in Wagenladungen von 10 bis 15 Tonnen waggonfrei Dortmund.

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt vom 29. Dez. Auftrieb: 565 Stück Großvieh, 121 Schweine und 34 Kälber. Der Handel in Großvieh war mittel. Es kosteten Kühe 325 bis 700 Mk., Rinder 250—500 Mk. Einzelne Tiere wurden über Notiz bezahlt. Sämtliches zum Markt aufgetriebene Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft und mit Ohrenmarken versehen worden, die die Bezeichnung „Magerviehhof Dortmund" und eine der Nummern 27 589 bis 28 159 tragen. Am Schweinemarkt war der Handel sehr langsam. Es kosteten 6—8 Wochen alte Ferkel 10—15 Mk., 8—10 Wochen alte Ferkel 15—25 Mk., 10—12 Wochen alte Ferkel 25—38 Mk.

Wie wird das Wetter morgen?

Wetterdienst der Wetterwarte Essen vom 30. Dezember.

Das Hochdruckgebiet über Mitteleuropa hat bei wenig geänderter Lage etwas an Höhe abgenommen. In Deutschland dauert auch heute das trockene und ziemlich heitere Frostwetter fort. Die Morgentemperaturen lagen heute morgen zwischen minus 5 und minus 13 Grad, nur in Ostpreußen in der Nähe des Nullpunktes.

Wetteraussichten bis Sonntag:

Zunächst noch keine erhebliche Witterungsänderung.

Dortmunder Rundschau

(Die Kündigungen bei den Städtischen Bühnen Dortmund.) Infolge der ins Unwahrscheinliche gestiegenen Gerüchte über Massenkündigungen an den Dortmunder Städtischen Bühnen scheint es angebracht, die tatsächlichen Vorgänge, wie sie sich aus den letzten Theater-Deputationssitzungen ergeben haben, bekannt zu geben. Personalveränderungen sind notwendig geworden bei den Fächern der Herren: Borck, Carli, Gattermann, Guggenbühler, Kanner, Koellner und Zillich, bei den Damen: Ahrens, Haager, Heurich, Mugell und Seitz. Als Oberregisseur der Oper tritt an die Stelle der Herren Dr. Aron und Dörich, Herr Walleck, während die Herren Goerz und Zilzer ausscheiden. Im Ballett treten Frl. Ehrlich und Frl. Littauer aus dem Institut aus. Desgleichen verlassen das Theater die Herren Dey, Waldmann, Wünsche und die Damen Täschemacher und v. Thillot.

(Städtische Kinderklinik.) Der von den Stadtverordneten vor einiger Zeit beschlossene Bau einer Kinderklinik an der Ecke Beurhaus- und Wilhelmstraße soll in Kürze in Angriff genommen werden. Die Ausschreibung der Arbeiten dürfte schon in den nächsten Tagen erfolgen.

Die Verhandlungen über die Errichtung eines großen Hotelneubaus an der unteren Hansastraße sind noch immer nicht zum Schluß gekommen und es ist bisher noch nicht bekannt, wann an die Ausführung des Baus herangetreten wird. Jedenfalls ist die Stadt an der Angelegenheit nur insofern interessiert, als ihr an einem günstigen Verkauf und einer zweckmäßigen Bebauung des Geländes gelegen ist. Von einem städtischen Hotelbau kann man unter keinen Umständen sprechen. Die Stadt hat sich bisher dem Ersuchen um Uebernahme der Zinsgarantie nicht willfährig gezeigt.

(Brauerei-Ausbau.) Die noch im Besitz der Cremerschen Familie befindliche Brauerei Thier u. Co. hat um die baupolizeiliche Erlaubnis zum Bau eines Süßwassergenerators an der Martinstraße nachgesucht.

(Eheberatung auch in Dortmund.) Nach dem Vorbild anderer Städte hat jetzt auch die hiesige Stadtverwaltung eine öffentliche Eheberatungsstelle ins Leben gerufen, die vornehmlich für Minderbemittelte tätig sein soll. Leiter dieser Eheberatungsstelle ist Stadtarzt Dr. med. Frenzel.

(Starkes Auftreten des Scharlach.) Nach wie vor nehmen im wöchentlichen Nachweis die Scharlacherkrankungen einen sehr hohen Stand ein. Erfreulicherweise verläuft die Krankheit durchweg gutartig.

(Ein Siebzehnjähriger als Straßenräuber.) Schon öfter haben sich in dem Wohnviertel des Spar- und Bauvereins an der Althoff- und Roseggerstraße Belästigungen von Frauen und Mädchen ereignet, weil die Zugänge zu diesem Wohnblock nur ungenügende Beleuchtung aufweisen. Am 2. Weihnachtstag wurde in dem Baublock selbst gegen 11 Uhr abends eine Frau überfallen und ihr die Handtasche mit beträchtlichem Geldinhalt geraubt. Durch ihre Hilferufe wurden Passanten angelockt, die die Verfolgung des Räubers, der ins Feld flüchtete, aufnahmen. Man erwischte ihn und stellte fest, daß es sich um einen 17jährigen Jungen aus der Roseggerstraße handelte. Nachdem man ihm eine gehörige Tracht Prügel verabreicht hatte, brachte man ihn in die elterliche Wohnung, wo er die zweite Abreibung erhielt. Damit nicht genug, gelangte der Fall der Polizei zur Anzeige, sodaß der jugendliche Bursche sich demnächst noch wegen Straßenraubes zu verantworten haben wird.

(Vergiftet.) Zur Linderung der Schmerzen, hervorgerufen durch eine im Kriege erhaltene Beinverletzung, nahm ein in der Friedrichstraße wohnender Kriegsbeschädigter auf Anordnung des Arztes Morphium. An einem der letzten Abende hat er die Dosis anscheinend zu groß genommen, denn seine Angehörigen wurden in der Nacht durch starkes Röcheln aufgeschreckt. Man veranlaßte sofort seine Ueberführung in das Krankenhaus, wo er jedoch bald nach der Einlieferung verstarb.

Westfalen a. Rheinland

Schwerte, 30. Dez. **Glück beim Unglück** hatte eine an der Wilhelmstraße wohnende ältere Frau. Sie lehnte sich am Abend des ersten Weihnachtstages aus dem Fenster ihrer Wohnung, um nach dem Wetter zu schauen, bekam das Uebergewicht und stürzte aus beträchtlicher Höhe in den Hof. Mit leichteren Verletzungen an einem Fuß konnten die zu Tode erschrockenen Angehörigen die alte Frau wieder heraufbringen.

Höchsten, 30. Dez. **(Eine Seltenheit.)** Seit Ollims Zeit gibt es mehr Dinge zwischen Himmel und Erde, von denen sich unsere Schulweisheit nichts träumen läßt. Das erfuhr ein biederer Bürger vom Höchsten, dem ein hoffnungsvolles Rindvieh am 1. Feiertage Drillinge warf. Die Neugeborenen befinden sich wohlauf.

Schüren, 30. Dez. **(Feuer durch den Weihnachtsbaum.)** Eine Familie hatte am zweiten Weihnachtstage Besuch. Der Weihnachtsbaum wurde angezündet. Als man einige Lieder gesungen hatte, ging man ins Nachbarzimmer, um gemeinsam zu Abend zu essen. Da die Kerzen fast ausgebrannt hatten, löschte man sie nicht aus. Doch nach wenigen Minuten sahen sie die Folgen ihrer Gleichgiltigkeit. Eine Kerze, die zu nahe an den Gardinen stand, hatte durch eine aufgehende Tür Zug bekommen. Im Nu standen sie in Flammen. Ein etwa vierjähriges Mädchen, das man in eine Sofaecke gesetzt hatte, war eingeschlafen. Seine Kleider hatten bereits Feuer gefangen, als man durch die heulenden Flammen aufgeschreckt, zur Hilfe eilte. Mit Hilfe von Hausbewohnern konnte man der Flammen Herr werden. Das Kind kam mit geringen Brandwunden davon.

Das „organisierte" Sittlichkeitsverbrechen in Hagen.

„Kriminalbeamte". — Kavaliere und „Sittenpolizei".

Hagen, 29. Dez. Im Zeitalter der Organisationen organisiert sich alles, sogar die — — Sittlichkeitsverbrecher — — behauptet die Hagener Staatsanwaltschaft. — Wie die Dinge in Wahrheit liegen, wird eine große Gerichtsverhandlung ergeben, die in der ersten Hälfte des Januar 1928 vor dem Hagener Landgericht ansteht. Die Organisation der Sittlichkeitsverbrecher ging — wenn man der Auffassung der Staatsanwaltschaft folgen will —, sehr planmäßig zu Werke und „arbeitete" in drei Abteilungen, die abwechselnd in Aktion traten.

Im Sommer suchte eine Anzahl Männer nachts die Wartesäle auf und wies einzelne Damen aus dem Wartesaal, da dieser geschlossen werde. Sie gaben sich hierbei als „Kriminalbeamte" aus. Draußen wurde die Dame dann von der Abteilung II in Empfang genommen, die sich als „Kavaliere" gebärdeten, die ebenfalls aus dem Wartesaal verwiesen waren. Sie schlugen der Dame jeweils den gemeinsamen Besuch eines Cafés oder dergleichen vor und gingen dann mit ihr in die Anlagen des Funkenparkes, wo sie in einer verschwiegenen Laube Platz nahmen. Das lauschige Plätzchen förderte eine intime Unterhaltung, bis plötzlich Abteilung III auf der Bildfläche erschien und sich „als Sittenpolizei" bezeichnete. Jetzt nahmen die Kavaliere der Abteilung II Reißaus und überließen den „Sittenpolizisten" das Feld, die sich nun an der anwesenden Dame der Reihe nach vergingen. Von den zahlreichen Beteiligten konnten acht ergriffen und unter Anklage gestellt werden. — Die Verhandlung, zu der etwa 40 Zeugen geladen sind, nimmt einen ganzen Tag in Anspruch und dürfte vielleicht doch in mancher Beziehung ein etwas anderes Bild ergeben, als es nach oben dargestellter Auffassung der Staatsanwaltschaft erscheint.

*

Boele, 29. Dez. **(Kinderfolbad Boele.)** Im Anschluß an die vor zwei Jahren errichtete geräumige Badeanstalt hat man nunmehr in unserem Orte auch ein Kinderfolbad für skrophulöse Kinder errichtet, das sich trotz der kurzen Zeit seines Bestehens bereits großer Beliebtheit erfreut. Zurzeit ist bereits die dritte Sechswochenkur im Gange. An jeder Kur nehmen etwa 40 Mädchen und 40 Knaben ohne Unterschied der Konfession teil.

Selm-Beifang, 29. Dez. **(Bluttat.)** Am 1. Weihnachtstage hat sich hier eine schwere Bluttat zugetragen. Der Bergin valide Pfarre, ein Mann, dem der § 51 schon zugute kam, versetzte in einem Tobsuchtsanfall dem Bergmann Fritz Gerninghaus mit einem Dolchmesser mehrere Lungenstiche, so daß er im bewußtlosen Zustande dem Krankenhaus in Lüdinghausen zugeführt werden mußte, wo er bis auf den Tod darniederliegt. Der Täter selbst wurde von Passanten derartig übel zugerichtet, daß er mit zerschlagenen Gliedern in seine Wohnung getragen werden mußte.

Gelsenkirchen, 29. Dez. **(Belohnte Lebensretterin.)** Der erst 18jährigen Marianne Nebholz wurde die Rettungsmedaille am Bande verliehen. Sie wurde ihr feierlich vom Polizeipräsidenten Stieler, Bochum-Gelsenkirchen, überreicht. Die also Ausgezeichnete hat im Alter von 15 Jahren im Jahre 1924 einen 5jährigen Jungen unter eigener Lebensgefahr aus dem Neckar gerettet.

Düsseldorf, 29. Dez. **(850 000 Mark Unterschlagungen in Düsseldorf.)** Die Unterschlagungen, die vor etwa zwei Monaten in Düsseldorf bei der Regierungshauptkasse festgestellt und die mit 500 000 Mark angenommen wurden, betragen nach der endgültigen Nachprüfung 850 000 Mark. Der Verbleib des Geldes ist noch nicht aufgeklärt worden.

Köln, 28. Dez. **(Keine Hochwassergefahr am Rhein!)** Der Rhein und seine Nebenflüsse fallen gegenwärtig, so daß die Befürchtungen, der Regen und die Schneeschmelze würden Hochwasser im Gefolge haben, sich nicht verwirklichen.

Wirtschaft u. Handel

Fried. Krupp A.-G.

Die Abteilung Landmaschinenfabrik der Friedrich Krupp A.-G. Essen hat in Magdeburg ein neues Maschinen- und Ersatzteilelager mit einer Bodenfläche von rund 3000 Quadratmetern eröffnet. Der Grund für die Errichtung des neuen Lagers neben den schon bestehenden sieben großen Lagern in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Hamburg, Hannover, Königsberg und Nürnberg liegt darin, daß schon jetzt der Auftragsbestand für das kommende Jahr, namentlich auch im Magdeburger Gebiet, sehr groß und wahrscheinlich mit einer großen Nachfrage nach Erntemaschinen der verschiedenen Verwendungsarten sicher zu rechnen ist.

*

Viehverkaufshalle Lehrte

vom Verkaufstage 28. Dezember 1927.

Auftrieb: 981 Stück Ferkel und Läuferschweine. Es kosteten im Großhandel: Ferkel (Durchschnittsqualität): 6—8 Wochen alt 9 bis 13 M, 8—12 Wochen alt 14—20 M. Läuferschweine: 3—4 Monate alt 21—30 M, 4—6 Monate alt nicht notiert. Marktverlauf: Geringer Zufuhr entsprechend etwas reger als bisher.

*

Jahrmärkte.

Montag, 2. Jan.: Ahaus B., Dortmund und Hagen Schlachtv.
Dienstag, 3. Jan.: Borken K. B., Emsdetten Schw., Minden K. Rindv. Pf. Schw. Schaf Ziegen.
Mittwoch, 4. Jan.: Höxter u. Korven Rindv., Pf., Schw., Dortmund Zuchtv. Faselv.
Donnerstag, 5. Jan.: Dorsten B., Vreden B., Warburg Rindv. Schw., Dortmund Pf.-Vormarkt Gänse Schw.
Freitag, 6. Dez.: Dortmund Pf

Aus aller Welt

80 Indianer ertrunken.

Nach Meldungen aus Santiago ist bei der Rückkehr von einer Stammesfestlichkeit in Temuco in Chile eine Gruppe von 80 Indianern, Männer, Frauen und Kinder, im Fluß Cantin ertrunken. Die Führer des Bootes verloren wegen Betrunkenheit die Herrschaft über das Fahrzeug, das abgetrieben wurde und an Felsen zerschellte. Alle Rettungsversuche waren erfolglos.

*

Kraftwagenunfall eines Geheimen Legationsrates.

An der Kreuzung Friedrich-Wilhelm-Straße—Tiergartenstraße in Berlin stießen eine Kraftdroschke und ein Straßenbahnwagen zusammen. Das Auto wurde zertrümmert. Die beiden Insassen, der 50jährige Geheime Legationsrat Dr. Walter Nasse und seine Ehefrau erlitten Verletzungen.

*

Großer Warenhausbrand.
Vier Feuerwehrleute tödlich verunglückt.

Am Weihnachtsabend brach in Glasgow (Schottland) in einem Warenhaus ein Brand aus, der sich bald zu einem Großfeuer entwickelt hatte und ein so gefährliches Ausmaß annahm, daß fünf Wohnungen in der Nachbarschaft geräumt werden mußten. Die Feuerwehrleute hatten über Leitern das Dach bestiegen, um an den Brandherd heranzukommen. Plötzlich entstand eine schwere Explosion, durch die ein Teil des Gebäudes zusammenstürzte und die Rettungsmannschaften unter sich begrub. Vier Feuerwehrleute verbrannten unter den Trümmern, ihre Leichen konnten erst nach großen Schwierigkeiten geborgen werden. Die Explosion wird darauf zurückgeführt, daß ein Benzinlager, von dessen Vorhandensein man keine Kenntnis hatte, Feuer fing.

Sieben Tote durch vergifteten Alkohol.

Infolge Genusses vergifteten Alkohols sind in Winnipeg sieben Personen gestorben, davon fünf im Chinesenviertel.

*

— **Flucht eines ungetreuen Kassierers.** Ein bei dem Bund der Auslandsdeutschen in Berlin beschäftigter Kassierer ist nach Unterschlagung von Mitgliederbeiträgen in Höhe von etwa 30 000 Mark geflohen. Der Vorstand des Bundes ist zur Zeit bemüht, den Fehlbetrag durch freiwillige Spenden seiner Mitglieder zu decken.

— **Verhaftung eines flüchtigen Kassierers.** Wegen Belästigung von Passanten wurde in Berlin ein Mann in angetrunkenem Zustande von der Polizei angehalten. Bei näherer Prüfung stellte sich heraus, daß der Zwangsgestellte identisch ist mit einem gewissen Fritz Blum, Sparkassenkassierer aus Marienwerder i. Westpr., der seit Mitte August nach Unterschlagung von 26 500 Reichsmark flüchtig war und steckbrieflich verfolgt wurde. Seither will er sich in verschiedenen Städten der Schweiz und zuletzt in der Nähe von Bern bei einem Bekannten aufgehalten haben. Bei seiner Verhaftung trug er nur noch ganze 35 Schweizer Franken bei sich und gab an, den ganzen unterschlagenen Betrag auf der Reise durchgebracht zu haben.

— **Schwere Geldstrafen für Spritschmuggler.** Vor dem Schöffengericht in Stettin hatten sich ein Schiffsführer, ein früherer Lokomotivführer und ein Bootsführer aus Swinemünde wegen Vergehens gegen das Branntweinmonopolgesetz zu verantworten. Die Angeklagten erhielten je 60 204 Mark Geldstrafe, an deren Stelle für je 200 Mark ein Tag Gefängnis tritt, sowie je einen Monat Gefängnis. Gegen einen Kaufmann und einen Schiffsbautechniker aus Swinemünde, die den Spritschmuggel seinerzeit an der pommerschen Küste organisiert hatten, konnte nicht verhandelt werden, da sich beide zurzeit in Danzig befinden.

— **Opfer der Leidenschaft.** Das Gericht in Danzig verurteilte einen Oberzollsekretär und einen Obergollinspektor, die im Laufe von zwei Jahren durch betrügerische Scheckmanöver die Zollkasse um 30 000 Gulden geschädigt hatten, zu zwei Jahren bezw. 10 Monaten Gefängnis. Beiden Angeklagten, die die Betrügereien begingen, um ihre Spielschulden zu decken, wurde auch die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter auf die Dauer von fünf bezw. zwei Jahren abgesprochen.

— **Versuchte Brandstiftung.** In Falkenberg i. d. Mark entdeckte man in einer am Ausgang des Ortes gelegenen Villa, deren Bewohner während des Weihnachtsfestes verreist waren, daß die Möbel sämtlicher Zimmer mit Petroleum übergossen waren. Von der Gartenveranda aus war ferner eine Zündschnur durch die Zimmer gelegt worden. Diese war auch angezündet worden, aber bereits im ersten Zimmer wieder erloschen. Nach den bisherigen Feststellungen ist nichts gestohlen worden, sodaß angenommen wird, daß die Täter lediglich das Haus in Brand stecken wollten. Da Fenster und Türen keinerlei Spuren gewaltsamen Oeffnens aufweisen, kann man sich nicht erklären, wie die Täter ins Haus gekommen sind. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

— **Verbrennungstod eines Kindes.** Kürzlich hatte sich in Dietersburg bei Pfarrkirchen in Bayern ein fünfjähriges Kind verbrüht. An der Beerdigung des Kindes hatte auch ein Ehepaar Vogler teilgenommen, dessen kleine Tochter allein zu Haus blieb und seine Puppe auf den Ofen legte. Die Puppe geriet in Brand, und auch die Kleider des Kindes fingen Feuer. Das Kind starb an den erlittenen Verletzungen.

— **Drei Tote bei einem Autounglück in Frankreich.** Auf der Strecke Sables—d'Olonne Tours wurde bei Chinon ein Automobil von einem Schnellzug erfaßt. Von den fünf Insassen — vierköpfige Familie in Begleitung eines Freundes — wurden Mutter und Tochter, sowie der Begleiter zermalmt, der Vater blieb schwerverletzt liegen, während der Sohn geistesgegenwärtig genug war, sich eng an die Gleise zu schmiegen, so daß der Zug über ihn hinwegging und er unverletzt blieb.

— **Selbstmord eines japanischen Seeoffiziers.** Der japanische Kapitän Mizuki, der frühere Kommandant des Kreuzers „Jintsu", hat Sehbstmord begangen, weil er sich für den Untergang dieses Schiffes verantwortlich fühlte. Der Kreuzer war vor mehreren Monaten bei der Rückkehr aus einem Manöver mit einem Zerstörer zusammengestoßen und gesunken. Bei dieser Katastrophe haben 12 Offiziere und 90 Mann den Tod gefunden. Das Urteil des Kriegsgerichtes sollte nunmehr verkündet werden.

Spiel/Sport/Turnen

Kurze Sport-Rundschau.

25 Stunden in Breslau.

Die Breslauer Jahrhunderthalle brachte als Sechstage-Vorprüfung ein internationales 25-Stunden-Rennen zur Durchführung, das am ersten Feiertage abends 9 Uhr begann. 12 Mannschaften starteten. Die Helden der Kämpfe waren die italienischen Sechstagesieger Girardengo—Binda, die sowohl in den Jagden, als auch in den Wertungen die Hauptrolle spielten und einen überlegenen Sieg errangen. Von den Deutschen zeichneten sich besonders die Berliner Ehmer-Kroschel aus.

Weihnachten auf der Trabrennbahn.

Kurz vor Abschluß des Berliner Trabrennjahres wurde auf der Ruhlebener Bahn noch der wertvolle Große Weihnachtspreis ausgefahren. Nicht weniger als 14 Bewerber stellten sich dem Starter. Sieger wurde der sechsjährige Cuba aus dem bayerischen Stall Kaupper, der damit einen schönen Erfolg erzielte. Trainer und Fahrer des siegreichen Pferdes ist der bewährte J. Mills, unter dessen Leitung sich das Pferd in den letzten Wochen großartig entwickelt hatte.



Heute morgen 6½ Uhr entschlief sanft nach schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Reichsinvalide

Paul Werner

im 59. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Westick, Kamen, Eisenberg, Walpernheim i. Sa. und Hamm, den 29. Dez. 1927.

Die Beerdigung findet Neujahr, den 1. Januar, nachmittags 3½ Uhr, vom Trauerhause Westick, Wasserkurlerstraße 12, aus statt. 4447

Städt. Bühnen Dortmund.

Samstag, 31. Dezember

Stadttheater

15 — 17½ Uhr
Auß. Vorm.
Aschenbrödel.
18½ — 21½ Uhr:
Außer Vorm.
Die Fledermaus.

Burgwalltheater

19 — 21¼ Uhr:
Hurra — ein Junge

Vorverkaufsstelle: Verkehrsverein (E. Holtmann.

Text-Bücher

zu haben in der **Buchhandlung der Kamener Zeitung.**

Junges Ehepaar ohne Kinder sucht

2 Zimmer-Wohnung

zu sofort oder später. Näheres in der Geschäftsstehe d. Kamener Zeitung. 4446

Auf zum V. Viertel!

Am **Neujahrstage** findet in Tillmanns Konzert-Saal große

Bubi-Kopf-Schau

statt. Die 5 schönsten Bubis erhalten Geschenke. 4427

Anfang 5 Uhr. **Das fünfte Viertel.**

Wer hat den schönsten Bubi-Kopf!

Grosse Silvester-Feier

veranstaltet der

Knappen-Verein Kameradschaftl. Eintracht, Kamen,

am **Samstag, den 31. Dez.,** im Schützenhof.

Anfang 5 Uhr, wozu Mitglieder und Gäste freundlichst eingeladen werden.

4445 **Der Vorstand.**

Krieger- und Landwehr-Verein Kamen.

General-Versammlung

Sonntag, den 1. Januar, 17 Uhr, im Vereinlokal.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Ehrung von Kameraden.
3. Rechnungslage und Bericht der Rechnungsprüfer.
4. Beitrag für 1928.
5. Stiftungsfest.
6. Vereinsbote.
7. Kyffhäuserjugend.
8. Wahl der Abgeordneten.
9. Ergänzungswahl des Vorstandes.
10. Verschiedenes. 4429

Der Vorstand.

ALHAMBRA

Freitag, Samstag, Sonntag und Montag ein unerhört glänzendes Neujahrs-Festprogramm!

Wir bringen ab heute den Film der deutschen Flotte, von Seemannslieb und Seemannstod, von schneidigen blauen Jungens.



Die 96tägige Wikingerfahrt jener Heldenschar, die noch heute alle Herzen mit Stolz und Begeisterung erfüllt.

Das größte Seedrama aller Zeiten, unter persönlicher Mitwirkung bekannter Emden-Offiziere und Mannschaften.

Unsere Emden,

frei von jeder Tendenz, sei dem Gedächtnis der Emden-Leute gewidmet: ein schlichtes Heldendenkmal im Sinne des ganzen deutschen Volkes **ohne Unterschied der Weltanschauung.**

Im Geiste historischer Treue wurde der Film geschaffen.

In diesem Geiste möge er zu aller Herzen sprechen.

Das vorzügliche Beiprogramm!

Kamener Lichtspiele

Nur Samstag und Sonntag das gewaltige Sensationsschlager-Programm!

Paul Wegener in dem spannenden Filmwerk.

Glanz und Elend der Kurtisanen

8 Akte. 4442

2.

Schatten der Weltstadt

Ein Film aus den Apachen-Kneipen von Paris in 7 spannenden Akten.

Das vorzügliche Beiprogramm.

Empfehle zu Silvester u. Neujahr

Ia. Sardellen, Lachs, Aal, Heringssalat, Fleischsalat, Majonaise
Ia. frisch geschl. Hühner und Enten
ff. gebrannte Kaffees
Ia. Haselnusskerne
Ia. geräucherte Gänsebrust
Ia. gekocht. u. roh. Schinken u. Pasteten
sowie feinste Land- u. Molkerei-Butter.

Zur Bowle.
Ia. Ananas, 2 Pfd. Dose 1,60
Ia. Erdbeeren, 2 Pfd. Dose 1,95

sowie sämtliche Sorten Südweine, Kolonialwaren, Obst- und Gemüsekonserven in nur bester Qualität zu den billigsten Tagespreisen. — Zum Garnieren von Schüsseln und Käseplatten in jeder Preislage halte ich mich bestens empfohlen. 4441

Walter Pankok

Bahnhofstr. 5. Telephon 89.

Glückwunsch-Karten zum Jahreswechsel

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Zu Silvester

empfehle meine Spezialitäten in bester Qualität.

Mache besonders auf **Ia. Jamaica-Rum-Verschnitt** aufmerksam.

Herm. Timmering

Telephon 336. 4430



Zu Silvester

empfehle

Ia. Jamaika-Rum

in den Preislagen 5.—, 6.— u. 15.— je Liter.
Liköre von 4.20 je Liter.
Ia. Kornbranntwein
zu den üblichen Tagespreisen.

Heinrich Rolf 4443

Restaurant zur Deutschen Eiche.

Zwangsversteigerung.

Samstag, den 31. Dez., nachmittags 1½ Uhr, werde ich im Versteigerungslokal Wirt Tengelmann in Heeren:

1 Ladeneinrichtung, 1 große Anzahl Stühle, Tische, Oefen, Bilder, 3 Betten, 4 Kleiderschränke, 2 Waschtische, 3 Sofas, 1 Vertiko, 1 Nähmaschine, 1 Lexicon, 1 Klavier

öffentlich, meistbietend gegen Barzahlung versteigern. 4444

Schultebraucks, Gerichtsvollzieher i. A., **Kamen.**

Krieger- u. Landwehr-Verein

Overberge, Lerche, Rottum, Derne, Ostenfeldmark.

General-Versammlung

Sonntag, den 1. Januar, nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Mänkemeier.

Tagesordnung:

1. Eröffnung.
2. Ehrung von Mitgliedern.
3. Berichte.
4. Aufnahmen.
5. Wahlen.
6. Verschiedenes.

4428 **Mast, 1. Vorsitzender.**

Bei einseitig. Körnerfütterung ist die Geflügelzucht unrentabel

Ragut

dem Körner- oder Weichfutter zugesetzt, sichert auch im Winter

doppelten Eierertrag

frühlegende Küken, auch wenn die Hühner ohne freien Auslauf gehalten werden. 3716

Zu haben bei: **Aug. Völkel, Kamen,** Westfitraße.

Nr. 305
Zweites Blatt

Kamener Zeitung

Freitag,
den 30. Dezember 1927.

Das Schuldenproblem.

Eine offiziöse amerikanische Stimme.

Die Newyorker Zeitung Herald and Tribune berichtet aus Washington: In politischen Kreisen wächst die Ueberzeugung, daß die Festsetzung der Reparationsschuld, und zwar in der Verbindung mit der Frage der interalliierten Kriegsschulden erfolgen solle. Der Bericht Parker Gilberts, der die Notwendigkeit einer Festsetzung der Reparationen betonte, hat die hier zur Zeit stattfindenden Erörterungen des Problems wesentlich gefördert.

Jedenfalls bricht sich die Ueberzeugung Bahn, daß die Lösung des Reparationsproblems von den günstigsten wirtschaftlichen und politischen Folgen begleitet sein würde. Bei einer solchen Lösung denkt man an eine erhebliche Herabsetzung der deutschen Reparationsschuld als auch der amerikanischen Forderungen an die Alliierten.

Diese Auslassung ist besonders deshalb bemerkenswert, weil sie allem Anschein nach auf amtliche Quellen zurückzuführen ist. Der amerikanische Schatzsekretär Mellon vertrat bekanntlich bisher die Auffassung, daß die Reparationsfrage mit der Schuldenfrage nichts zu tun habe. Er hat bisher auch stets eine Herabsetzung der interalliierten Schulden abgelehnt. Andererseits ist aber in der amerikanischen Regierung auch eine starke Strömung vorhanden, die auf eine Herabsetzung der Schuldsummen in Verbindung mit der endgültigen Festsetzung der deutschen Reparationszahlung abzielt. Der Artikel des Newyorker Blattes bedeutet offenbar einen Vorstoß in dieser Richtung.

Konkordats-Verhandlungen.

Der Standpunkt des Zentrums.

In der „Germania" finden sich Mitteilungen des Bischöflichen Ordinariats der Diözese Mainz, in denen dargetan wird, weshalb ein Konkordat in Preußen notwendig sei. Die Forderung, „der Staat soll die einschlägigen Angelegenheiten selbständig zum Staatsgesetz regeln", wird abgelehnt und dann ausgeführt: „Die von Christus dem Herrn gegründete Kirche leitet ihre Befugnisse unmittelbar von Christus und nicht von der Autorität des Staates ab. Staatliche und kirchliche Autorität sind jede auf ihrem Gebiet selbständig. Daraus folgt von selbst, daß in Angelegenheiten, die gemeinsamer Natur sind und die Rechts- und Aufgabengebiete beider Autoritäten berühren, die Verhältnisse durch Vereinbarung beider geordnet werden müssen. Solche Neuordnung ist nach der tiefgreifenden Umgestaltung von Verhältnissen des öffentlichen Lebens, die in den letzten Jahrzehnten eingetreten ist, notwendig geworden."

Da die Leitung der Gesamtkirche der römische Papst als Nachfolger Petri innehabe, habe „das ganze katholische Volk ein Anrecht darauf, daß die Neuordnung der Verhältnisse, bei der keineswegs ein Uebergriff in das Gebiet der staatlichen Zuständigkeit zu befürchten sei, durch Verhandlungen mit dem Heiligen Stuhl erfolge. Diese Verhandlungen unmöglich machen, würde ein Eingriff in die Rechte der kirchlichen Autorität und des katholischen Volkes sein, das nie und nimmer auf die Forderung verzichten werde, daß die Neuordnung der einschlägigen Verhältnisse auf dem Wege erfolge, der ebenso den unveräußerlichen Rechten der katholischen Kirche wie der Stellung des Staates entspreche."

*

Das Bemerkenswerteste an dieser Auslassung ist nicht der im allgemeinen ja bekannte programmatische Standpunkt, sondern die einleitende Anmerkung von Konkordatsverhandlungen, die, wie es wörtlich heißt, „zwischen den Vertretern des Heiligen Stuhles und der Staatsregierung eingeleitet sind", weil nämlich die preußische Staatsregierung bisher nicht zugeben will, daß sie tatsächlich laufen. An einer anderen Stelle der Bischöflichen Auslassungen wird zudem noch von „schwebenden Verhandlungen" gesprochen, was sicherlich nicht geschehen würde, wenn sie nicht eingeleitet wären.

Für Kriegsbeschädigte.

Oertliche Zuschläge zu den Renten.

Nach der Verabschiedung des Besoldungsgesetzes für die Reichsbeamten wurden die bisherigen örtlichen Sonderzuschläge mit Wirkung vom 1. Oktober 1927 ab verändert. Wie der Reichsbund der Kriegsbeschädigten mitteilt, ändern sich auch die bisher zu den Renten im besetzten und Randgebiet und in Berlin, Hamburg, Altona und Finkenwerder gezahlten Sonderzuschläge. In den ebengenannten Orten im inneren Deutschland betragen die Sonderzuschläge nur noch 2 Prozent für Beschädigte und Hinterbliebene, daher wird im besetzten Gebiet, in den Randgebieten, in den Orten, für die bisher 15 Prozent örtliche Zuschläge gezahlt wurden, künftig den Hinterbliebenen ein solcher von 10 Prozent und den Beschädigten ein solcher von 6 Prozent zu den Versorgungsgebühren, auch der Zusatzrente, gezahlt. Für Orte, in denen bisher ein örtlicher Sonderzuschlag von 10 Prozent für die Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen gezahlt wurde, beträgt dieser künftig 5 Prozent für die Hinterbliebenen und 2 Prozent für die Geschädigten. Rentenempfänger in Orten, in denen bisher 15 Prozent und 10 Prozent Ortssonderzuschlag gezahlt wurde, erhalten im Januar 1928 eine Abfindung. Diese beträgt die Hälfte der für September 1927 ohne Ortssonderzuschläge zustehende Rente und, soweit Zusatzrente gezahlt wurde, die Hälfte der für September 1927 gezahlten Zusatzrente. Die Hälfte dieser Abfindung kommt im Januar 1929 an die gleichen Empfänger zur Auszahlung. Damit ist die Herabsetzung des örtlichen Sonderzuschlages, die erstmalig bei der Zahlung der Rente Ende Januar für Februar 1928 in Erscheinung tritt, abgegolten.

Das teure Söldnersystem.

Der neue Haushaltsvorschlag für die Reichswehr. — Die deutschen Heeresausgaben einst und jetzt. — Höhere Ausgaben für Besoldung, Verpflegung, Bekleidung, Unterkunft und Bewaffnung.

Der Heeresetat betrug im Jahre 1913 rund 905, im Jahre 1912, wo zwei neue Armeekorps aufgestellt worden waren, gar 955 Millionen Mark. Dabei zählte das deutsche Heer in diesen Jahren rund 750 000 Mann. Der Frieden von Versailles schreibt uns ein Heer von 100 000 Freiwilligen vor, die sich zu einer zwölfjährigen Dienstzeit verpflichten müssen. Wer aber geglaubt hat, daß die Kosten für diese kleine Wehrmacht geringer wären, als für das Vorkriegsheer, der mußte bald diesen Irrtum einsehen. Im Jahre 1924 forderte die Reichswehr einen Zuschuß von 340 Millionen Mark, der im folgenden Jahre 400 Millionen überschritt, um im Jahre 1927 auf 475 Millionen zu steigen. Der diesjährige Voranschlag verlangt 494 Millionen Mark, außerdem kostet unsere so schwache Reichsmarine über 200 Millionen Mark.

Der Soldat des früheren Heeres erfüllte die gesetzlich festgelegte Wehrpflicht; die Besoldung konnte gering sein, schon weil die Dienstzeit nur zwei bis drei Jahre dauerte. Von den gesamten Ausgaben des Heeresetats entfielen im Jahre 1912 etwa 200 Millionen und im Jahre 1913 etwa 210 Millionen auf Besoldungen und andere persönliche Ausgaben, sodaß auf den Kopf rund 370 bis 380 Reichsmark im Jahre entfielen. Heute erfordern Besoldungen usw. 167 Millionen Reichsmark, so daß

auf den Kopf etwa 1600 Mark

entfallen. Seit dem vorigen Jahre sind die Summen für Besoldungen und andere persönlichen Ausgaben um 22,1 Millionen d. h. um etwa 15,5 Prozent gestiegen. Diese auffallende Erhöhung ist in erster Linie darauf zurückzuführen, daß die Reichswehr, sowohl was die Offiziere wie die Mannschaften angeht, nicht nur der allgemeinen Gehaltserhöhungen aller Beamten teilhaftig geworden sind, sondern verhältnismäßig noch besser gestellt wurden. Es war dies bei den Mannschaften aus dem Grunde nötig, weil sonst auf die Länge der Zeit der Zufluß von Freiwilligen nachgelassen hätte.

Der Friedensvertrag von Versailles schreibt uns bis ins Kleinste die Gliederung des Heeres und seiner Divisionen vor, trifft aber gleichzeitig auch Bestimmungen über die Zahl der Militärbeamten, die zum Teil durch die Interalliierten Ueberwachungskommissionen zu Ungunsten unserer Finanzwirtschaft revidiert worden sind. Dazu kommt, daß die Wohlfahrtseinrichtungen und die sozialen Gesetzgebungen eine große Anzahl von Beamten erforderlich machen und daß für die Fortbildung der Soldaten sowie für die Ausbildung der Offiziere die Ausgaben wesentlich erhöht worden sind.

Das Reichswehrministerium

zählt heute nicht weniger als 982 Köpfe, das preußische Kriegsministerium hatte nur einen Personalstand von 619 Offizieren und Beamten. Das Militärbildungswesen der Vorkriegszeit kostete im Jahre 1913 nur 9,1 Millionen Mark, das Militärbildungswesen der Reichswehr, das sich nur auf eine herzlich geringe Anzahl von Schulen beschränken muß, verschlingt nicht weniger als 12 Millionen Mark!

Aber es sind nicht nur die persönlichen Gebührnisse, welche das Söldnerheer so teuer machen, auch die sächlichen Ausgaben, besonders für Verpflegung, Bekleidung und Unterbringung sind wesentlich höher. Die Verpflegung belief sich im Jahre 1912-13 durchschnittlich auf 326 Mark für den Kopf, während heute 612 Mark für jeden Reichswehrsoldaten erforderlich sind. Im Jahre 1912 konnte der Mann für 75 Mark gekleidet werden, heute werden 267 Mark verlangt. Die Kosten für die Unterkunft sind von 130 Mark im Jahre 1912 auf 367 Mark im Jahre 1928 gestiegen.

Auffallend gestiegen

sind auch die Ausgaben für Waffen, Munition und Heeresgerät. Auch hier glaubt der Laie immer, daß durch den Wegfall der schweren Artillerie, der Tanks und der Flugzeuge die sächlichen Ausgaben bedeutend geringer hätten werden müssen. Das ist aber nicht der Fall. Ueberall zeigt es sich, wie der Haß unserer Feinde nicht nur das von ihm so sehr gefürchtete Heer für immer vernichten wollte, sondern uns auch Einrichtungen aufgezwungen hat, die äußerst kostspielig sind und ihren militärischen Zweck doch nicht erfüllen.

Wohnungsbau im Jahre 1928

Verband Deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine E. V.

Der Vorstand des Verbandes hat in seiner Sitzung vom 3. Dezember in Bremen folgende Entschließung gefaßt:

Bei den Vorbereitungen für die Bauprogramme 1928 hat sich ergeben, daß über die Finanzierungsgrundlagen auch nicht annähernd Gewißheit zu erlangen ist:

Die in den Städten und Gemeinden für das Jahr 1928 zur Verfügung stehenden Hauszinssteuermittel sind abhängig von der noch völlig ungeklärten Gestaltung der Gesetzgebung. Vielfach ist im Jahre 1927, um eine umfangreichere Bautätigkeit zu ermöglichen, schon ein Vorgriff auf die Mittel des Jahres 1928 erfolgt. Auch wird das Aufkommen 1928 weiter dadurch geschmälert, daß am 1. 4. 1928 die vielfach in Anspruch genommenen Mittel des Reichskredits aus dem Jahre 1926 zur Rückzahlung fällig werden.

Noch nicht überall war es möglich, die Beleihung des Bauprogramms 1927 an erster Stelle zu sichern. Die Spareinlagen bei den Sparkassen sind nicht in dem Maße gestiegen, wie dies zu Anfang des Jahres 1927 zu erwarten war. Infolgedessen ist die Zusage der ersten Hypotheken für den letzten Teil der diesjährigen Bauprogramme nicht überall bedingungslos erfolgt, erst recht eine Voraussage für das Jahr 1928 unmöglich. Bei den Pfandbriefbanken ist der Absatz der Pfandbriefe ins Stocken geraten und nach den Zeitungsberichten eine wesentliche Beteiligung dieser Banken an der Finanzierung des Wohnungsbaues vorderhand ausgeschlossen. Auch die Mittel der Versicherungsgesellschaften fließen nur spärlich. Dazu kommt, daß die Zinsbedingungen und die Anzahlungskurse so ungünstig geworden sind, daß sich die Mietkalkulation und die Finanzierung wesentlich verschlechtert haben. Um die Mieten auf der Grundlage von ca. 150 Proz. der Altmieten zu halten, wäre ein Ausgleich durch Erhöhung der Hauszinssteuerdarlehen nötig. Das würde aber eine keineswegs wünschenswerte Einschränkung der Bauprogramme bedeuten, da eine Erhöhung der Steuererträgnisse nicht zu erwarten ist.

Ueber die Mittel des staatlichen Wohnungsfürsorgefonds verfügen die Regierungen erst im Laufe des Jahres, so daß bestimmte Beträge in die Bauprogramme nicht eingesetzt werden können. Auch hat beispielsweise die kürzlich vom preußischen Wohlfahrtsministerium dem vom Landtag eingesetzten Beirat vorgelegte Uebersicht ergeben, daß die Verteilung der Mittel weder auf die Höhe der Hauszinssteueraufkommen in Städten und Gemeinden, noch auf die Größe der örtlichen Wohnungsnot Rücksicht nimmt. Die Verschiedenheit in der Höhe der Zuteilung läßt vermuten, daß klare Grundsätze fehlen. Der Verband hält deshalb folgende Maßnahmen für dringend geboten:

1. Die Klarheit über die Gesetzgebung und das voraussichtliche Aufkommen an Wohnungsbaumitteln ist in allerkürzester Frist, mindestens vor Beginn der Bauzeit, herbeizuführen.

2. Die Rückzahlung der bisher verausgabten Vorschüsse und Zwischenkredite aus Mitteln des Reiches und der Länder muß noch auf einige Jahre gestundet werden.

3. Für die Verteilung der Mittel aus dem staatlichen Fonds sind klare Grundsätze aufzustellen und schon vor Beginn der neuen Bauzeit zu veröffentlichen, damit die Anteile in die Bauprogramme der Städte und Gemeinden aufgenommen werden können.

4. Wenn die aus laufenden Steuermitteln fließenden Wohnungsbaumittel bei Beginn des neuen Baujahrs noch nicht zur Verfügung stehen, muß es Pflicht des Reiches und der Länder sein, im Rahmen der zu erwartenden Eingänge Vorschüsse zu leisten.

5. Die Regierungen müssen mit allen Mitteln dafür eintreten, daß die Reserven aller öffentlichen und staatlichen Geldinstitute, Versicherungsgesellschaften usw. mehr als seither dem Kleinwohnungsbau zugeführt werden, wobei auf Verlangen Reich und Staat Bürgschaften zu übernehmen hätten.

6. Die vom Reich und den Ländern weiterhin geplanten Zwischenkredite müssen langfristig sein und auch an Stelle der 1. Hypotheken treten können, und zwar solange, bis den Städten und Gemeinden die Möglichkeit gegeben ist, sie durch Anleihe abzulösen.

7. Die Heranziehung ausländischen Kapitals für den Wohnungsbau muß trotz der bestehenden Bedenken in beschränktem Umfange gemacht werden.

8. Und vor allem ist mit allen Mitteln im Interesse der Gesamtwirtschaft dahin zu wirken, daß besonders im Wohnungsbau bei allen aus der öffentlichen Hand kommenden Geldern, ebenso bei den Beleihungen durch die Sparkassen, Landesbanken, Stadtschaften usw. die Provisionen und das Disagio auf ein Minimum beschränkt werden.

Litauen und Ostpreußen.

Zwischen Weihnachten und Neujahr pflegt der Geschäftsmann Inventur zu machen, und nach Neujahr kommt dann der große Inventurausverkauf. Auch in der Politik ist es zuweilen ganz nützlich, Inventur zu machen. Man entdeckt dann allerlei alte Ladenhüter, die von Jahr zu Jahr mitgeschleppt werden. Meist sind es Dinge, die schon wiederholt im Schaufenster des Völkerbundes gelegen haben, und dadurch etwas verstaubt und verschossen sind. So war bei der letzten Ratstagung die polnisch-litauische Streitfrage das große Schaustück, an dem die Welt die Kunst des Völkerbundsrates bewundern sollte, für das Schaufenster zu arbeiten. Es hat indessen den Anschein, als sollte der Völkerbund noch wiederholt Gelegenheit haben, sein Schaufenster mit diesem Prunkstück zu zieren.

Der etwas aufdringlich zur Schau getragene Optimismus, als ob der polnisch-litauische Streit so gut wie erledigt sei, läßt sich kaum noch aufrecht erhalten. Der litauische Ministerpräsident Woldemaras hat sich soeben in einer Weise über diesen Streitfall geäußert, die geeignet ist, etwas abkühlend zu wirken. Inzwischen bemüht sich Litauen, für die litauischen Forderungen Stimmung zu machen. Beachtenswert ist in dieser Hinsicht ein Artikel der offiziösen „Lietuva", der die litauische Frage mit dem Problem Ostpreußen in Zusammenhang bringen will. — Polnische Politiker hätten, wenn sie mit Litauern zusammenkämen, fast immer die Frage Ostpreußens angeregt und von gemeinsamem Vorgehen gesprochen. Wenn also die Polen sich einmal irgendwie mit den Litauern zusammenschließen würden, so dürfte das das Ende Ostpreußens bedeuten.

Es scheint sich hier um einen ziemlich plumpen Versuch zu handeln, Deutschland in den polnisch-litauischen Streit hineinzuziehen. Demgegenüber darf man wohl darauf hinweisen, daß Litauen keineswegs der angenehme Nachbar ist, als den es sich gern hinstellen möchte. Wenn man in Kowno meint, daß ohne Bereinigung der Wilnafrage kein polnisch-litauischer Ausgleich möglich ist, so sollte man bedenken, daß ein deutsch-litauischer Ausgleich nicht ohne Bereinigung der Memelfrage möglich ist. In Memel hat Litauen ungefähr dasselbe gemacht wie Polen in Wilna. Die litauische Entrüstung über Polen ist unter diesen Umständen nicht ganz berechtigt, denn was du nicht willst, das man dir tut, das füg auch keinem andern zu. Gewiß, Deutschland hat ein Interesse daran, daß die polnischen Grenzen nicht noch weiter ausgedehnt werden, aber wir haben keinerlei Veranlassung, uns Litauen wegen irgendwie in Unkosten zu stürzen.

*

Kleine Nachrichten.

Geheimrat Oskar v. Miller ist wegen Meinungsverschiedenheiten von der Leitung der Vorarbeiten für die Ausstellung Heim und Technik in München zurückgetreten.

Der vormalige Schatzkanzler im englischen Arbeiterkabinett, Snowden, ist aus der Unabhängigen Arbeiterpartei ausgetreten.

Die neuen Sätze für Kraftfahrzeuge.

1. Zeitpunkt des Inkrafttretens. — Gültigkeit der alten Steuerkarten.

Das neue Kraftfahrzeugsteuergesetz tritt erst mit dem 1. April 1928 in Kraft. Bis dahin bleiben also die bisherigen Vorschriften in Geltung.

Steuerkarten, die vor dem 1. April 1928 gelöst sind, bleiben bis zu ihrem Ablauf gültig, und zwar auch für die Zeit, die nach dem 1. April 1928 liegt. Inhaber von Jahressteuerkarten; die nach dem 30. September 1927 ausgestellt sind, können jedoch für die Zeit nach Ablauf des ersten Halbjahres, also frühestens zum 1. April 1928 die Ausstellung einer neuen Steuerkarte nach den neuen Vorschriften beantragen; der Antrag ist spätestens eine Woche vor Ablauf des ersten Halbjahres der Gültigkeitsdauer der alten Karte zu stellen. Das wird aber im allgemeinen nur für solche Kraftfahrzeugbesitzer in Frage kommen, deren Steuer nach dem neuen Tarif erheblich geringer sein wird, als nach dem alten Tarif, also für Personenwagen mit einem Hubraum etwa von mehr als 3400ccm.

Wer noch vor dem 1. April 1928 eine neue Steuerkarte lösen muß, wird unter Umständen vor der Frage stehen, ob er zunächst eine kurzfristige Steuerkarte lösen soll, um zum frühest möglichen Zeitpunkt in den neuen Tarif hineinzukommen. In dieser Beziehung wird darauf hingewiesen, daß im allgemeinen kein Anlaß bestehen wird, in solchen Fällen kurzfristige Steuerkarten zu lösen, da für kurzfristige Steuerkarten gegenwärtig noch ein erhebliches Aufgeld zu zahlen ist. Die Lösung kurzfristiger Karten wird auch hier nur in den Fällen zweckmäßig sein, wo die künftige Steuer erheblich geringer sein wird, als die bisherige.

2. Tarif.

Krafträder und Personenkraftwagen mit Antrieb durch Verbrennungsmaschine werden künftig nicht mehr nach Pferdestärken, sondern nach dem Hubraum besteuert; die verschiedene Bewertung von Zweitakt- und Viertaktmotoren fällt fort. Eine Steuer-PS entspricht einem Hubraum beim Zweitaktmotor von etwa 174,5 ccm, beim Viertaktmotor von etwa 261,8 ccm. Für Krafträder beträgt die Jahressteuer 8 RM., für Personenkraftwagen mit Antrieb durch Verbrennungsmaschine 12 RM. für je 100 ccm Hubraum.

Für Kraftomnibusse und Lastkraftwagen mit Antrieb durch Verbrennungsmaschine beträgt die Steuer 30 RM. für je 200 Kilo Eigengewicht. Der Steuersatz erhöht sich um ein Zehntel, wenn das Fahrzeug nicht auf allen Rädern mit Luftbereifung versehen ist. Die Jahressteuer für elektrisch oder mit Dampf angetriebene Kraftfahrzeuge (also auch für Elektro-Personenwagen), sowie Zugmaschinen ohne Güterladeraum beträgt 15 RM. für je 200 Kilo Eigengewicht.

Zu diesen Sätzen tritt ein Zuschlag zur Abgeltung der landesrechtlichen Beiträge für außergewöhnliche Wegeabnutzung hinzu, der gegenüber bisher 25 Prozent für das Rechnungsjahr 1928 20 Prozent und für das Rechnungsjahr 1929 15 Prozent beträgt.

3. Steuerentrichtung.

Die Steuer kann künftig nicht nur jährlich oder in Halbjahrsraten, sondern auch in Vierteljahrsraten gezahlt werden, sofern die einzelnen Teilzahlungen den Betrag von 50 RM. erreichen. Das Aufgeld beträgt bei Vierteljahresraten 6 Prozent und bei Halbjahresraten 3 Prozent des für den jeweiligen Zeitraum zu zahlenden Steuerbetrages.

Rund 1 Million Arbeitslose.

226 000 Hauptunterstützungsempfänger mehr!

Die Arbeitslosigkeit hat in der ersten Hälfte des Monats Dezember weiter zugenommen, wobei die starke Kälte und die dadurch bedingte Unterbrechung fast jeglicher Außenarbeit eine große Rolle spielte. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung stieg von rund 605 000 am 30. November auf 831 0000 am 15. Dezember, also um 226 000 oder 37,4 Prozent. Der Zuwachs entfällt in der Hauptsache auf die männlichen Arbeitslosen, deren Zahl von rund 507 000 auf 709 000, also um 202 000 zunahm. Bei den weiblichen Arbeitslosen betrug die Steigerung nur 2,24 Prozent. Die Zahl der Krisenunterstützten nahm im gleichen Zeitraum um rund 24 000 (von 147 000 auf 171 000) oder um 16,6 Prozent zu. Die Gesamtzahl der unterstützten Arbeitslosen ist somit von 750 000 auf rund eine Million gestiegen (davon 150 000 Frauen). Die Zunahme beträgt also insgesamt rund 250 000 oder 33,3 Prozent.

Protestnote Persiens.

Der Vertrag mit Ibn Saud.

Nach einer Mitteilung des Völkerbundssekretärs hat die persische Regierung dem Völkerbund eine Protestnote übersandt, die sich gegen den am 20. Mai in Dschedda zwischen England und Ibn Saud abgeschlossenen Vertrag richtet. — Der Generalsekretär des Völkerbundes hat den Text der persischen Note allen Ratsmitgliedern zur Kenntnisnahme übersandt, jedoch ist die Note lediglich zur Information den Völkerbundsmitgliedern übergeben worden. Das bedeutet nicht, daß der Völkerbund offiziell zum Einschreiten verpflichtet ist. Man kann vorläufig wohl annehmen, daß die Angelegenheit durch direkte Verhandlungen zwischen England und Persien beigelegt werden wird.

Aus dem Reiche

Denkschrift zur mitteldeutschen Frage.

Der Landeshauptmann der Provinz Sachsen hat unter dem Titel „Mitteldeutschland auf dem Wege zur Einheit" seine Denkschrift an den Minister für Handel und Gewerbe herausgegeben, in der die schädlichen Wirkungen der inneren Landesgrenzen auf den verschiedenen Gebieten der Verwaltung und Wirtschaft dargestellt und durch reiches Bild- und Kartenmaterial erläutert werden. Die Schrift ist ein neuer Beitrag zur Frage oer Verwaltungsreform, insofern sie reichhaltiges Material bringt und auf rein programmatische Ausführungen verzichtet.

Beseitigung hundertjähriger Verkehrszeichen.

Durch ministeriellen Runderlaß wurde im August den preußischen Gemeinden auferlegt, neue Ortsfelder nach vorgeschriebenem Muster anbringen zu lassen. Ein deutschnationaler Landtagsabgeordneter führte in einer Kleinen Anfrage aus, daß den Gemeinden hierdurch neue, schwererträgliche finanzielle Lasten auferlegt würden. Wie die Antwort des Preußischen Landwirtschaftsministers besagt, galt hinsichtlich der genannten Ortstafeln bisher die Kabinettsorder vom 25. August 1820 und der Ministerialerlaß vom 13. Mai 1823. Da diese Vorschriften durchaus veraltet waren und die Inschriften der Tafeln nicht mehr den gegenwärtigen Verhältnissen entsprachen, da überdies in den meisten Ortschaften Tafeln nicht mehr vorhanden waren, war eine Neuregelung der Angelegenheit im Interesse des Verkehrs nötig. Daß diese Regelung eine sehr erhebliche finanzielle Belastung der Gemeinden mit sich bringt, kann nicht anerkannt werden, da die Anbringung der Tafeln nur an den Durchgangsstraßen am Eingang und Ausgang des Ortes vorgeschrieben ist, sodaß die Zahl der aufzustellenden Tafeln nur beschränkt sein wird.

Auslandsnachrichten

Das Lastauto gefüllt mit Dokumenten.

Der Straßburger Korrespondent des Echo de Paris berichtet zu den elsässischen Haussuchungen bei den Autonomisten, daß ein Lastauto mit in Straßburg beschlagnahmten Dokumenten, deren Sichtung 48 Stunden gedauert habe, nach Mülhausen abgegangen sei, wo die Papiere dem Untersuchungsrichter übergeben werden sollen. Die Staatsanwaltschaft in Straßburg habe in der Wohnung des Korrespondenten verschiedener deutscher Zeitungen sowie bei einem Forscher, der vor dem Kriege in den deutschen Kolonien geweilt und kürzlich nach dem Elsaß zurückgekehrt sei, Haussuchungen vorgenommen. In den Büroräumen der „Zukunft" sei alles ausgeräumt worden.

Eine Eisenbahn durch die Pariser Katakomben.

Ein Schienenweg, der mitten durch ein Lager menschlicher Schädel führen soll, wird zurzeit unter dem Straßenniveau von Paris gebaut. Hacken und Schaufeln sind bei der Arbeit, um durch die berühmten Katakomben von Paris eine neue Eisenbahnlinie anzulegen, die bestimmt ist, dem überlasteten Verkehr im Südteil der Stadt eine Erleichterung zu schaffen. Seit Jahrhunderten sind hier die Knochen der Toten zu Bergen getürmt, und seit undenklichen Zeiten versammeln sich an dem düsteren Ort Verschwörer und Verbrecher, um ihre geheimen Zusammenkünfte abzuhalten.

Calles lenkt ein.

In Abänderungsvorschlägen des Präsidenten Calles zur mexikanischen Petroleumgesetzgebung werden die vor dem Jahre 1917 erworbenen Rechtstitel der Petroleumgesellschaften bestätigt, und für die Veröffentlichung des abgeänderten Gesetzes wird eine Frist von einem Jahr gewährt, während dessen die Gesellschaften um Bestätigung ihrer zurückliegenden Rechtstitel einkommen können. Nach Ansicht mexikanischer Kreise bedeutet diese Freundschaftsgeste des Präsidenten Calles ein Weihnachtsgeschenk für das amerikanische Volk in Erwiderung auf die durch den Lindberghflug und durch die freundschaftliche Politik des Botschafters Morrow zum Ausdruck gekommenen amerikanischen Freundschaftsgesten.

Westfalen u. Rheinland

Aus dem Industriegebiet

Hagen, 30. Dez. **(Der dritte Weihnachtstag der Beamten.)** Am 27. Dezember hatten die städtischen Dienststellen geschlossen und feierten den dritten Weihnachtstag. Die Hagener Bevölkerung schüttelte den Kopf, verlor aber darüber den Humor nicht. So meinte ein biederer Malermeister: „Eck möt ein Schild malen mit de Opschrift: Hier ruhen 475 Beamte!"

Gelsenkirchen, 30. Dez. **(Wegen eines Apfels in den Tod.)** Das dreijährige Söhnchen eines Bergmanns ist am Heiligen Abend schrecklich verbrüht. Dem Kinde war in einen am Boden stehenden mit heißem Wasser gefüllten Bottich ein Apfel gefallen. Als es ihn wieder herausholen wollte, verlor der Knabe das Uebergewicht und fiel in den Bottich. Die erlittenen Brandwunden waren so schwerer Art, daß das Kind nunmehr im Krankenhaus gestorben ist.

Buer, 30. Dez. **(Er wollte nach Köln fahren.)** Erschien da am zweiten Feiertag ein mit einer grünen Studentenmütze gewandt auftretender junger Mann in den 20er Jahren bei einer in der Hochstraße in einem Einzelhause wohnenden Herrschaft mit der Angabe, er sei vollständig mittellos und benötige unbedingt Geld, um nach Köln fahren zu können. Vorsichtig genug gab jedoch der Wohnungsinhaber anstatt des Geldes nur eine Art Bescheinigung, worauf der angeblich Mittellose am Bahnhof Buer-Nord eine Fahrkarte erlangen konnte. Gleichzeitig wurde aber die Polizei verständigt und festgestellt, daß zu mehreren Zügen der junge Bursche, wahrscheinlich ein gerissener Schwindler, überhaupt nicht erschien. Dieser hatte es doch jedenfalls nur auf einen Batzen Geld abgesehen.

Buer, 30. Dez. **(Das Schicksal einer Greisin.)** Einen seltsamen Gast beherbergt seit dem 3. November das hiesige Marien-Hospital: eine mehr als 80jährige Frau, die am 3. November bei der Wirtschaft Keller an der Essenerstraße aufgefunden wurde und ins Krankenhaus eingeliefert ist. Die alte Frau ist nicht in der Lage, ihren Namen anzugeben oder Mitteilungen zu machen, die auf ihre Herkunft schließen lassen könnten.

Buer, 30. Dez. **(Festgenommene Sittlichkeitsverbrecher.)** Am Weihnachtsfeiertag hatte sich ein Unhold im Stadtteil Buer-Resse an einem 9jährigen Kinde vergriffen. Es handelte sich um einen 62jährigen Arbeiter, der bei einem Bergmann in der Gustavstraße wohnt. Er konnte jetzt verhaftet werden. — Der junge Mann, der am 1. Weihnachtstag an einer 15jährigen Tochter eines Arbeiters aus der Koloniestraße ein Sittlichkeitsverbrechen verüben wollte, konnte in der Person des 22 Jahre alten Gelegenheitsarbeiters R. verhaftet werden.

Lebensfragen der Bergleute.

Ihre Arbeitszeit und Entlohnung in den verschiedenen Kohlenländern. — Eine Konferenz der Bergarbeiterinternationale in Genf.

In Genf fand eine Konferenz des Exekutivkomitees der Bergarbeiterinternationale statt. Genf war gewählt worden, damit die Delegationen zugleich Gelegenheit hatten, Einwendungen gegen den Berichtsentwurf des Internationalen Arbeitsamtes über die Erhebung betr. Arbeitszeit und Entlohnung im internationalen Bergbau mit den Beamten des internationalen Arbeitsamtes zu besprechen. In einer längeren Aussprache wurde die Untersuchung des Internationalen Arbeitsamtes über Arbeitszeit und Entlohnung der Bergarbeiter in den verschiedenen Kohlenländern behandelt. Die englischen Vertreter standen der Untersuchung sehr mißtrauisch gegenüber, da die Zahlen und Vergleiche aus 1925 zu günstig seien und außerdem auch nicht übereinstimmten mit den von den paritätischen Kommissionen in England veröffentlichten Zahlen. Andere Delegationen wiesen darauf hin, daß die Grundlage der Untersuchung nur das Jahr 1925 sein konnte, spätere Veränderungen erscheinen nur in Anhängen, so daß sich ein fortlaufendes Bild ergibt. In den Berichten mit dem Internationalen Arbeitsamt sollen Berichtigungen und Anmerkungen für den Bericht verlangt werden.

Das Komitee faßte folgende Entschließung:

„Das Internationale Bergarbeiterkomitee nimmt zur Kenntnis, daß das Internationale Arbeitsamt unter seiner alleinigen Verantwortung einen Bericht betreffend die von ihm in der Bergbauindustrie durgeführte Erhebung veröffentlichen wird, und erachtet es als notwendig, daß diese Veröffentlichung in deutscher, englischer und französischer Sprache erscheint, um die Vertreter der Bergleute in jedem Lande in den Stand zu setzen, diesen Bericht zu prüfen und die notwendigen Einwände und Bemerkungen zu machen."

Am zweiten Konferenztag berichtete der Sekretär Delattre über die von ihm veranlaßte Erhebung über die Reorganisation der Bergwerke. (Nationalisierung, internationale Kohlenverständigung, Nationalisierung resp. Sozialisierung.) Eine Reihe der angeschlossenen Organisationen haben berichtet. Norwegen spricht sich gegen internationale Regelung aus. Der umfangreichste Bericht über diese Frage liegt von Deutschland vor. In eingehender Aussprache wurde allseitig dem Sekretär der Dank für seine Vorbereitung und Bearbeitung der Frage ausgesprochen. Die Vertreter aller Länder besprachen die Verhältnisse ihres Kohlenbergbaues und die internationale Verständigung. Der nächste Kongreß soll am 28. Mai in Nimes (Südfrankreich) stattfinden. Vorschläge für die Tagesordnung sind baldigst einzubringen, so daß das Komitee möglichst schon in einer neuen Sitzung am 20. Februar Stellung nehmen kann.

Essen, 29. Dez. **(Schwerer Autounfall.)** Nachts gegen 1,50 Uhr wurde der 71 Jahre alte Invalide K. an der Ecke Alfred-Zweigert-Straße von einem Auto überfahren und so schwer verletzt, daß er kurz nach Ueberführung in die Städt. Krankenanstalten starb.

Essen, 30. Dez. **(Verhafteter Falschmünzer.)** Der Dreher Wilhelm Möhle aus Hahlen, Kreis Minden, in dessen Wohnung vor mehreren Tagen eine Falschmünzerwerkstatt ausgehoben wurde, entzog sich seiner Festnahme durch die Flucht. Es wurden bei ihm Falschstücke sowie das zur Herstellung benutzte Material gefunden. Der Kriminalpolizei gelang es, ihn in Borbeck zu ermitteln.

Mülheim, 30. Dez. **(Verkehrsunglück.)** Der Arbeiter Leo Zündorf ist in der Kruppstraße in Höhe der Bahnhofstraße von der Straßenbahn überfahren und getötet worden. Soweit bisher festgestellt, ist Z., der sehr kurzsichtig war, in etwa 2 Meter Entfernung vor die Straßenbahn gelaufen.

Osterfeld, 30. Dez. **(Eine Frau mit dem Revolver lebensgefährlich verletzt.)** In dem Hause Styrumerstraße 114 kam es zwischen dem Bergmann Anton K. und der Witwe D. zu schweren Auseinandersetzungen, bei denen der Revolver die Hauptrolle spielte. Beide Parteien leben seit längerer Zeit in Streitigkeiten. Im Verlaufe des Zankes feuerte der Bergmann K. auf die Witwe D. aus einem Trommelrevolver einen Schuß ab. Die Kugel darng der Frau in den Unterleib, durchschlug die Gallenblase, die Leber und den Dünndarm. Die Frau wurde auf dem schleunigsten Wege in das Elisabethkrankenhaus in Styrum eingeliefert, wo sie lebensgefährlich verletzt darniederliegt. Sie ist zur Zeit noch nicht vernehmungsfähig. K. ist verhaftet und dem zuständigen Amtsgericht vorgeführt worden.

Hamborn, 30. Dez. **(Und Friede auf Erden...)** Zwei Bergleute in der Alexstraße gerieten während der Weihnachtstage in einen Wortwechsel, der schließlich in Tätlichkeiten ausartete. Plötzlich griff der eine zum Taschenmesser und stach seinen Gegner damit in die rechte Kopfseite. Lebensgefährlich verletzt brach der Getroffene zusammen. Er mußte sofort dem Krankenhaus überwiesen werden. Der Täter wurde verhaftet. Die beiden Bergleute sind verschwägert. Familienzwist scheint die Ursache des Streites gewesen zu sein.

Duisburg, 30. Dez. **(Folgen der Besetzung.)** Die Besatzungsoffiziere haben während der Besetzung der Stadt Duisburg auch den Duisburger Wald als ruhmreiches Ziel ihrer Tätigkeit benutzt. Sie schossen den nicht allzu großen Bestand an Wild restlos nieder. Der Duisburger Jagdverein hat vor stark Jahresfrist nun verschiedene Wildarten, vor allem auch Hasen, ausgesetzt und sie gehegt und gepflegt. Vor einigen Tagen hat man nun eine Treibjagd veranstaltet, um festzustellen, welche Ergebnisse die Hegearbeit bisher gehabt hat. Es wurden acht Hasen, fünf Kaninchen, eine Wildgans und zwei Sperber abgeschossen. Man wird nach diesem spärlichen Ergebnis wohl nunmehr eine längere Schonzeit ansetzen.

Duisburg, 30. Dez. **(Lohnforderungen mit der Axt begründet.)** Wegen Lohnforderungen geriet ein Vorarbeiter einer Holzfirma mit dem auszahlenden Beamten in Streit. Da er sich mit den Erklärungen nicht zufrieden gab und laut skandalierte, wies man ihn hinaus. Dies versetzte ihn in eine derartige Wut, daß er ein Beil ergriff und damit das Bürofenster herausschlug. Ein schweres Winkeleisen gebrauchte er sodann als Bumerang und schleuderte es nach dem Kopf des Beamten. Dieser konnte im letzten Augenblick ausweichen und das Wurfgeschoß zertrümmerte eine Lampe. Da der Wütende Miene machte, die Bürobeamten mit der Axt anzugreifen, alarmierte man die Schnellhilfe, worauf der Angreifer die Flucht ergriff.

Düsseldorf, 30. Dez. **(Berufungen des Kultusministers.)** Der preußische Kultusminister hat an die Stelle des am 1. April aus seiner bisherigen Stellung ausscheidenden Direktors der Chirurgischen Klinik der medizinischen Akademie in Düsseldorf, Prof. Dr. Rehn, den Hofrat Prof. Dr. v. Haberer von der Chirurgischen Universität in Graz, und an die Stelle des früheren Direktors der Frauenklinik der medizinischen Akademie Prof. Dr. Pankow, den Prof. Dr. Schmidt-Bonn berufen.

#

Münster, Minden u. Sauerland

Rheine, 30. Dez. **(Die Wetterschäden im Emslande.)** In einer Zentrumsanfrage wurde das Staatsministerium gebeten, für die durch das Hochwasser des letzten Sommers heimgesuchten 5 Kreise des Ems-Landes, Bentheim, Lingen, Meppen, Aschendorf und Hümmling bestimmte Maßnahmen zur Linderung der Notlage dieser Kreise zu ergreifen. Wie der Antwort des Landwirtschaftsministers zu entnehmen ist, sind die gehegten Voraussetzungen für die Einleitung einer staatlichen Notstandsaktion nicht gegeben. Eine allgemeine Stundung der fälligen Kredite ist nicht möglich, jedoch sind die Reichs- und Staatsstellen, sowie die in Betracht kommenden Kreditinstitute bemüht, bei der Einziehung der Verbindlichkeiten den Schwierigkeiten der Landwirtschaft Rechnung zu tragen und insbesondere die Gefährdung der Existenz von Betrieben zu vermeiden. Eine Herabsetzung der Zinsen für die gewährten Kredite kann nicht in Aussicht gestellt werden, desgleichen ist es unmöglich, den geschädigten Landwirten gegenüber weiteres Entgegenkommen durch Stundung oder nötigenfalls durch Niederschlagung der Steuern zu zeigen. Hinsichtlich der Erweiterung des Dortmund-Ems-Kanals ist bestimmt zu erwarten, daß die im Interesse der Landwirtschaft zu stellenden Forderungen volle Berücksichtigung finden.

Minden, 30. Dezbr. **(Eine Steinfigur des Domes auf die Straße gestürzt.)** Durch heftigen Sturm stürzte eine Steinfigur von ihrem Platz, der vorderen linken Ecke des Domes, auf die Straße. Personen sind dabei nicht zu Schaden gekommen.

Winterberg, 30. Dez. **(Eisbahn.)** Seit einiger Zeit haben zwischen dem Sauerländischen Bob- und Auto-Club und den Besitzern einiger Wiesen in der unmittelbar bei Winterberg gelegenen Remmeswiese Verkaufsverhandlungen stattgefunden, die in den letzten Tagen zum Abschluß gekommen sind. Winterberg bekommt nun die so nötige Eisbahn. Der erwerbende Klub bürgt auch dafür, daß der Eishockeysport in Winterberg eine Pflegestätte finden wird. Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, daß der Verkehrsverein in Winterberg dieses Projekt seit zwei Jahren intensiv verfolgte, aber bisher leider die notwendigen Gelder nicht aufbringen konnte.

#

Von Rhein und Mosel

Das vagabundierende Dienstmädchen.

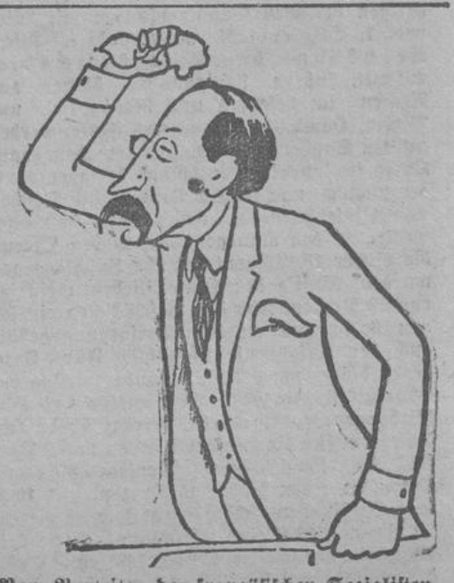
Eine eifrige „Hamster"-Witwe.

Köln, 30. Dez. Im Jahre 1923 trieb sich hier in Köln und Umgebung eine Witwe herum und verdingte sich als Dienstmädchen, als Haushälterin, oder sie empfahl sich auch wohl Familien, mit denen sie in Berührung kam, als gewiegte und kundige Hamsterin. Denn in jener Zeit waren manche Lebensmittel noch knapp und nur auf Schleichwegen zu erhalten. Sie ließ sich dann Geld geben und verschwand damit auf Nimmerwiedersehen. In einem Falle hatte sie, wie das Kölner Tagebl. berichtet, einer Frau vorgeredet, sie besäße ein Gut in der Eifel, wo sie ihr einen mehrwöchigen Aufenthalt gewähren wolle. Sie begleitete die Frau auch zum Bahnhofe, als diese zur Erholung dort hinfahren wollte. Da es an dem Tage etwas frostig war, ließ sich die angebliche Gutsbesitzerin von der abreisenden Frau deren Mantel geben. Die Frau mußte natürlich in dem Eifelörtchen erfahren, daß ihre Gönnerin dort gar kein Gut besaß. Enttäuscht fuhr sie nach Köln zurück, und ihre Befürchtung bestätigte sich recht bald und schmerzlich: Die Wohltäterin und ihr Mantel waren verschwunden. Die Polizei war dieser Betrügerin schon lange auf den Fersen, konnte aber ihrer nicht habhaft werden, da sie sich jahrelang unter falschem Namen geschickt zu verbergen gewußt hatte. Als eine Frau Schmitz hatte sie sich zum Beispiel als Haushälterin in Dienst begeben und war nach vier Wochen mit einem großen Koffer ihres Dienstherrn und reichlichem Gelde auf „Hamsterfahrt" gegangen und ausgeblieben. Erst kürzlich war die Polizei ihrer habhaft geworden und hatte sie dingfest gemacht. Vor Gericht suchte die Betrügerin anfangs alles abzustreiten und gab erst auf eindringliches Zureden und unter der Wucht der Zeugenaussagen ihr verbrecherisches Treiben zu.

Der Vorsitzende betonte in der Urteilsbegründung, daß alle bisherigen Strafen, auch ein schon verhängter Ehrverlust, bei der Angeklagten nichts gefruchtet hätten und daß wegen dieser Rückfalldiebstähle eigentlich eine Zuchthausstrafe am Platze wäre, daß das Gericht aber lediglich, weil es sich immer nur um kleinere Beträge gehandelt habe, noch einmal mildernde Umstände zugebilligt habe. Es verhängte wegen der fortgesetzten Rückfalldiebstähle und Betrügereien eine Gefängnisstrafe von 1½ Jahr.

*

Benrath, 30. Dez. **(Hochwasserschutzanlagen.)** Mit Ruhe können die Einwohner des Ortsteiles Urdenbach, der alljährlich unter dem Hochwasser des Rheines zu leiden hatte, kommenden Hochwassergefahren entgegensehen. Nach stark einjähriger Bauzeit ist der Hochwasserdamm endgültig fertiggestellt worden. Die mit dem Dammbau verbundene Itterregulierung ist ebenfalls beendet. Veranlaßt durch die Schneeschmelze, hat die Bauverwaltung schon jetzt den Itterbach in sein neues Bett geleitet, das unter der Rheinallee her direkt in den Rhein führt.



Vom Parteitag der französischen Sozialisten.

Die Taktik für die kommenden Wahlen.

Léon Blum, der Führer der französischen Sozialisten, der den Wahlkampf in voller Unabhängigkeit, also ohne Anlehnung an Rechts oder Links, führen will.

(„Telegraaf".)

1927. 305.

Heraus! Hebt der Bote das Deckchen vom Korbe weg, setzt den Korb mitten auf den Tisch und sagt:

Zwölf der Dinge wunderfein,
Liebe Leutchen, holt' ich ein,

Den Eltern zum neuen Jahr.

Herzliebe Eltern, zum neuen Jahr
Bring' ich Euch in der Frühe
Silvesterschwips ausgeschlafen und den Morgengang über seine ausgedehnte Plantage beendet,
der Farmer auf Neuseeland hat schon seinen
schon heller Tag — vormittags 9 Uhr — und
Vieh gefüttert, geht ich ein,
und sagt:
Ich wünsche Euch zum neuen Jahr.



o Uhr morgens. In Sidney in Australien ist schon heller Tag — vormittags 9 Uhr — und der Farmer auf Neuseeland hat schon seinen Silvesterschmips ausgeschlafen und den Morgengang über seine ausgedehnte Plantage beendet, denn es ist dort schon 11 Uhr mittags.

Hier in Neuseeland feiert man überhaupt zuerst das neue Jahr, und die Insel Chatham, die zu Neuseeland gehört, gilt als der Fleck auf Erden, der zuerst das neue Jahr begrüßt; daher heißt sie auch die „Neujahrsinsel".



Mittlerweile war es zwölf Uhr geworden, die Glocken begannen zu läuten, der Großonkel erhob sich und stieß mit uns an auf ein frohes und gesundes neues Jahr.

#

Ein nestbauender Fisch.

Jedermann kennt die reizenden Vogelnester auf Bäumen und Sträuchern, aber wahrscheinlich wissen nur wenige von Euch, daß es auch Fische gibt, die Nester im Meere bauen. Das sind die Stachelbarsche, kleine Fischchen, die auf dem Rücken spitze Stacheln haben, die ihnen als Angriffs- und Verteidigungswaffe dienen. Sie sind unter den anderen als Raufbolde bekannt; greifen sie doch sogar große Fische an, denen sie leicht als Speise dienen könnten.

Die meisten Fische sind schlechte Eltern; es ist ihnen ganz gleich, wohin sie ihre Eier legen oder was aus den jungen Fischen wird. Nachdem sie ihre Eier gelegt haben, schwimmen sie weg und überlassen diese ihrem weiteren Schicksal. Die Folge davon ist, daß aus den vielen Millionen Eiern nur verhältnismäßig wenig Fische ausschlüpfen und daß wiederum von diesen nur ein kleiner Teil am Leben bleibt. Denn eine große Anzahl von ihnen wird von anderen Fischen verschluckt, während ihre Eltern irgendwo anders sich ihres Lebens freuen.

Beim Stachelbarsch ist es aber anders. Wenn die Laichzeit kommt, gehen sie auf den Boden und sammeln Pflanzen, die im Wasser wachsen. Daraus bilden sie einen Ball und



befestigen ihn am Boden, damit er nicht forttreiben kann. Durch diesen Ball führt ein Gang von der einen Seite nach der andern. Wenn alles fertig ist, schwimmt das Weibchen in diesen Gang und legt dort seine Eier. Dort bleiben sie in den Pflanzen hängen, bis sie auskommen. Die Eltern verlassen aber dieses Nest nicht, sondern sie bleiben abwechselnd in dem Neste und zwar so, daß auf der einen Seite der Kopf, auf der anderen aber das Schwanzende aus dem Gang hervorsteht. Kommt nun ein feindlicher Fisch in die Nähe, dann schießt der Stachelbarsch plötzlich auf ihn zu und kehrt erst ins Nest zurück, wenn der Feind verschwunden ist.

Wenn dann die Jungen ausgeschlüpft sind, bleiben die Eltern noch immer bei ihnen, bis sie sich selbst weiterhelfen und sich gegen andere Fische verteidigen können.

Den Eltern zum neuen Jahr.

Herzliebe Eltern, zum neuen Jahr
Bring' ich Euch innigste Wünsche dar;
Möchtet Ihr recht viel Schönes erleben,
Möchte Euch Gott Gesundheit geben,
Möchte im Herzen ein Lichtlein brennen,
Das wir herzliche Eintracht nennen,
Niemals schrecken Euch Not, Gefahr —
Dies wünscht Euch (Hansi) zum neuen Jahr!

Schnelle Heilung.

In düsteres Nachsinnen versunken saß der ehrsame Riemermeister, Herr Matthias Junghans, am Fenster, während ihm seine Frau beruhigend mit der Hand über Kopf und Wangen strich. „Jetzt ist mir wieder ein bissel besser," antwortete Herr Junghans leise auf den ängstlich fragenden Blick seiner Frau. „Aber früher habe ich rein geglaubt, ich muß ersticken von dem Druck, so ist's mir auf der Brust gelegen. Mein Gott, hab' ich mich deshalb vom Geschäft zurückgezogen, daß ich schon als Mann mit etlichen fünfzig Jahren sterben soll? Jetzt, wo wir so sorgenlos leben könnten?"

„Aber, aber," beruhigte die Frau. „Nimm dir doch nicht jede Kleinigkeit so zu Herzen! Schau', du bist halt in der letzten Zeit ein wenig zu stark geworden, und das macht dir Beschwerden. Geh halt zum Doktor!" Der Patient schüttelte traurig den Kopf. „Ja," sagte er, „wenn die Untersuchung nicht wäre! Wer weiß, was ich da zu hören kriege. Gewiß habe ich einen Herzfehler, oder so was."

Schließlich begab sich der Kranke doch zum Arzte.

„Lieber Herr Junghans, Ihnen fehlt garnichts; Sie sind vollständig gesund," versicherte der Hausarzt nach sorgfältiger Untersuchung. „Ziehen Sie sich ruhig wieder an, gehen Sie nach Hause und beruhigen Sie Ihre Frau!"

Herr Junghans nahm eine strahlende Miene an; aber während des Ankleidens verdüsterte sich sein Gesicht wieder. Er schöpfte tief Atem und entgegnete: „Da, im Augenblick habe ich sie wieder, meine Beklemmungen. Sehen Sie, Herr Doktor, hier, hier drückt es mich so, ich kann nicht frei Atem holen. Was das nur ist!" Er wies zaghaft auf seine Brust.

Der Hausarzt tat einen Griff unter die Weste des Patienten. Ein Lachen verbeißend, nahm er sodann ein Instrument vom Tische und sagte zu dem bestürzten Kranken: „Kehren Sie sich einen Augenblick um; da kann nur das Messer helfen!"

Und ehe der geängstigte Mann noch wußte, wie ihm geschah, trennte das Messer des Arztes die Naht vom hinteren Teile der Weste, bis diese weit auseinanderklaffte.

„Nun, Herr Junghans, verspüren Sie jetzt noch Beklemmungen?" fragte der Arzt heiter.

„Nein, meiner Seel', nein!" antwortete der Patient, erleichtert den Brustkorb dehnend.

„Nun, sehen Sie, wie rasch die Operation gewirkt hat. Aber Sie müssen die nämliche Operation auch an allen Ihren anderen Westen vornehmen lassen, die Ihnen zu eng geworden sind. Auf die Klinik rauchen Sie deshalb nicht zu gehen. Ihr — Schneider wird's am besten treffen!"

#

Was man im Korbe trägt.

Jeder Spieler erhält einen Zettel nebst Bleistift. Nun tritt ein anderer zur Tür herein, der am Arme einen mit einem Tüchlein verdeckten Korb trägt. Die Spieler, die sich inzwischen um den Tisch gesetzt haben, rufen nun alle:

Lieber Bote, guter Mann,
Bitte, bitte, sage an,
Ob du auch an uns gedacht
Und was Schönes mitgebracht!?

Hierauf zieht der Bote das Deckchen vom Korbe weg, setzt den Korb mitten auf den Tisch und sagt:

Zwölf der Dinge wunderfein,
Liebe Leutchen, holt' ich ein,
Doch sie alle, hahaha,
Sind heut' nur zum Aufschaun da!

Schwupp! Und schon zieht der Bote das Tüchlein wieder über den Korb und geht, wie er gekommen, zur Tür hinaus. In der kurzen Zeit, wo er das Sprüchlein sagte, durften alle Spieler aufstehen und sich die zwölf Gegenstände im Korb, ohne diesen jedoch zu berühren, ansehen. Nun, da der Bote das Zimmer wieder verläßt, muß jeder die zwölf Gegenstände niederschreiben, die der Korb enthielt, z. B. Messer, Lineal, Taschentuch, Bindfaden, Ansichtskarte usw. Wenige nur oder keiner wird das wirklich können. Wer die Liste am ausführlichsten macht, darf den Boten fürs nächste Mal ablösen und nun seinerseits zwölf andere Dinge im Korbe hereinbringen.

#

Der König freut sich über Moritz' Freund.



Moritz war gar nicht darüber verwundert, daß sein Freund, der umherziehende Zauberer, sich selbst in einen Löwen verwandelte. „Komm mit," sagte er, „dann werden wir dem Betrüger, jenem Zauberer des Königs mal eins auswischen!"



„Darf ich Eurer Majestät, Hedjahs, den großen Zauberer vorstellen," sagte Moritz zum König. „Wenn er in seiner Zauberkunst nicht besser ist als der alte Abdullah hier," lachte der König, „dann wird er nichts Besonderes sein!"



„Ich weiß nicht, ob er ein besserer Zauberer ist," sagte Moritz, „aber ich will wetten, daß er ein besserer Löwe ist. Faß ihn, Hedjahs!"

Und so bekam Hedjahs die Stelle des Abdullah. (Forts. folgt.)

Wie sie irren und lieben.

1. Fortsetzung. Roman von B. v. d. Lancken. (Nachdruck verboten).

Agnes-Juliane hätte ihm gerne widersprochen, aber sie dachte an die vertrockneten Kornblumen, den kurzen Abschiedskuß im Aehrenfeld und an ihn, der so bald ein braver Ehemann geworden — und an sich selbst, für die das alles nur noch ein stiller, freundlicher Traum war, den sie ein paar Wochen geträumt. Und wenn sie sich damals geheiratet, dann hätten sie wahrhaftig geglaubt, sie hätten die echte, einzige Liebe gefunden. — Sie hätte gerne noch weiter mit Schwerdtklingen gesprochen, aber sie standen im Klosterhof vor der Tür der Gräfin Schieß, des Barons Tante, und Komteß Eulalia kam mit einem großen Feldblumenstrauß, den sie in der Allee gepflückt, und ermahnte Agnes-Juliane, recht pünktlich um halb sieben an der Bootstelle zu sein.

Langsam schritt Agnes bis zur Wohnung der Aebtissin weiter. Diese verfügte über mehr Räume als die übrigen Damen; sie waren traulich, aber nicht kostbar ausgestattet, die Wettersbachs waren nicht reich an irdischen Gütern, aber die alten Mahagonimöbel, die Vitrine mit feinem Porzellan, ein paar Familienbilder und grüne Blattgewächse schenkten den Zimmern ein freundliches und vornehmes Aussehen.

Der liebste Raum für sie und die Nichte war das blaue Zimmer, mit den vielen, zärtlich gepflegten Blumen und Blattpflanzen, dem runden Mahagonitisch in der Mitte, an dem aus feinen, vergoldeten Tassen der Nachmittagstee getrunken wurde, und dem traulichen Fensterplätzchen, wo Tante und Nichte einander gegenübersaßen, die Aebtissin mit einer Strickarbeit, Agnes-Juliane über einen Stickrahmen gebeugt. Der Blick von diesem Zimmer ging jetzt auf die Dorfstraße hinaus; die hohe Mauer, die einst das Kloster von der Außenwelt trennte, war niedergelegt, man sah in schöne, heitere Gartenanlagen und weiter auf die Straße mit ihren alten Lindenbäumen und dem Verkehrstreiben hin und her nach dem Städtchen.

Als die beiden Damen heute am Teetisch saßen, erzählte Agnes-Juliane, daß die Gräfin von Schieß Besuch erhalten habe, und zwar sei ihr Großneffe, Baron Schwerdtklingen gekommen, Aebtissin Marie-Agnes sah überrascht auf, um ihren feinen Mund huschte ein kleines Lächeln, und in ihren noch lebhaften, klugen Augen blitzte es schnell auf wie heimliche Heiterkeit. Sie war eine vornehme, immer noch elegante Frau in ihrem weichen, schwarzen Seidenkleid, den kostbaren Spitzen, die auf die schmalen, Hände fielen, und dem Spitzenschleier im hochfrisierten, grauweißen Haar. Das goldene Kreuz, das an feiner Kette auf die Brust herabhing, war der einzige Schmuck, den sie trug. Um die Aebtissin von Wettersbach schwebte immer noch ein Hauch von „Weltlichkeit", wie ihre Stiftsschwester, Fräulein von Hunsbarth, sagte. Sie war keine richtige Klosterfrau geworden. Anne-

Will das Glück nach seinem Sinn
Dir was Gutes schenken,
Sage Dank und nimm es hin
Ohne viel Bedenken.

Jede Gabe sei begrüßt.
Doch vor allen Dingen:
Das, worum du dich bemühst,
Möge Dir gelingen!

Wilhelm Busch.

Luise von Hunsbarth war eine der ältesten Schwestern, und sie konnte es nicht verwinden, daß sie nicht die Aebtissinwürde erhalten. Sie hatte die schärfste Zunge und die wenigste Herzensgüte, trotzdem sie alle Sonntage zur Kirche ging und in der Karwoche nicht einen Bissen Fleisch über ihre dünnen, faltigen Lippen brachte. Sie und die Aebtissin waren einander im Herzen feindlich gesonnen, und jede von ihnen hatte Anhängerinnen und Gegnerinnen. Aeußerlich flatterte der Mantel christlicher Liebe über beide Parteien. —

Nun saßen sich Tante und Nichte am zierlich gedeckten Tisch gegenüber, und Agnes-Juliane hatte ihre Neuigkeit vorgetragen.

„So, so, also Baron von Schwerdtklingen ist wieder mal da", sagte die Aebtissin und goß noch ein wenig Rum in ihre Tasse. „Die alte Hunsbarth wird in die Wolken fahren, wenn sie's hört. Es ist lange her, seit ich ihn gesehen habe, Jahre, ja, Jahre sind's! Damals war er ein bildhübscher Mensch."

„Warum meinst du, daß die böse Hunsbarth seinetwegen in den Himmel fahren wird? Und wenn sie's täte, würde ich mich riesig freuen, dann wären wir sie los."

„Ich auch, Kleine, denn ganz unter uns, sie ist doch eine alte, recht „zwidre" Pempel".

„Und was hat sie gegen Schwerdtklingen? Ist es denn wahr, was ich so hier und da mal gehört habe, daß er ein lockerer Geselle gewesen? Jetzt merkt man ihm nichts mehr davon an."

„Er hat das Leben eines reichen Herrn geführt, eines Herrn der großen Welt, er hat viel von sich reden gemacht und vielleicht nicht immer im guten Sinne."

„Ist er noch unverheiratet? Einen Ehering habe ich nicht an seiner Hand bemerkt."

„Er ist, soviel mir bekannt, unvermählt. Die Frauen haben ihn sehr verwöhnt, er hat die Frauen sehr geliebt."

„Und trotzdem noch nicht vermählt?"

„Vielleicht gerade deshalb. Du wirst sehr oft finden, daß Männer mit ausgesprochener Don-Juan-Veranlagung sich nicht so leicht zur Ehe entschließen, und ebenso oft, daß gerade sie die Frauen bezaubern wie mit geheimnisvollen Kräften."

„O Tante Aebtissin, doch nur die schwachen, eitlen unter uns," rief Agnes lebhaft.

„Nein, mein Töchterchen, auch die Starken, die Stolzen. — Das ist ein Kapitel, über das sich viel sagen läßt, und in dem man nie zum Schluß kommt — das Kapitel Liebe. Es erzählt von stärksten Leidenschaften, von vielen Irrtümern und Tränen."

Agnes-Juliane schüttelte den Kopf.

„Das kann ich mir nicht denken, es nicht begreifen."

„Ich fürchte, Liebling, das Leben wird es dich lehren wie Tausenden von Frauen, und niemand kann dich davor bewahren."

„Auch ich selbst nicht?" Sie lächelte dabei.

„Nein — du selbst am allerwenigsten."

Agnes-Juliane lachte wieder, wie die Jungen zuweilen lachen, wenn sie die Weisheit des Alters nicht verstehen und nicht daran glauben. — — —

Als sie dann wenig später leichtfüßig die Dorfstraße entlang ging, ein Körbchen am Arm und lange, rosa Seidenbänder vom Hut flatternd, sah die alte Frau mit Augen voller Ernst und Liebe ihr nach.

„Sie ist zu schön, um unbemerkt durchs Leben zu gehen, und zu stolz und heißblütig, um nicht schwere Kämpfe bestehen zu müssen. Wo wird sie den Mann finden, dessen Hand sie treu und fest leitet?"

Unbekümmert um ihre Zukunft ging Agnes-Juliane rasch vorwärts und traf an der Boots-Anlegestelle die drei Herren und die jungen Mädchen. Es wurde eine heitere Fahrt; sie sangen, und hell und kräftig klangen die frischen Stimmen im Zwiegesang über den ruhigen Wasserspiegel, die Sonne warf ihre leuchtenden Strahlenpfeile hinein, und zwitschernde Vögel schossen durch die klare, sommerliche Luft. Es waren noch andere Klosterboote unterwegs, darin saßen die Schwestern in ihren ernsten, schwarzen Gewändern; ihre stillen, von schwarzen Hüten umrahmten Gesichter waren in die Ferne gerichtet. — Dachten sie der einstigen Jugend, die nun schon so weit hinter ihnen lag? Dachten sie daran, wie bald sie vielleicht Abschied nehmen mußten von dieser sonnigen, schönen Welt? — Man war am Waldessaum ausgestiegen und hatte das Boot festgemacht, ein kurzer Spaziergang führte die kleine Gesellschaft in die schattigen Wege. Schwerdtklingen ging neben Agnes-Juliane, sie sprachen über gleichgültige Dinge, dann kamen Pausen, in denen Baron Schwerdtklingen mit seinem Spazierstock ein paar Grashalme köpfte und Agnes ihre Hutbänder um die Finger wickelte.

„Sie haben eine so weiche Stimme, Fräulein von Wettersbach", sagte er plötzlich, „haben Sie Unterricht gehabt?"

Wie banal ihm das vorkam, wie töricht! Aergerlich biß er sich auf die Lippen. Vom ersten Augenblick an hatte dies Mädchen einen starken Eindruck auf ihn gemacht, auf ihn, den großen Frauenheld, über dessen Weg so viele Frauen gegangen, und der oft gemeint, daß ihn keine Frauenschönheit mehr berühren könnte. Nein, er hatte es nicht mehr für möglich gehalten, und nun war es doch so, wenn auch in anderer Weise als früher, der Eindruck hatte etwas von dem, den eine wundervolle Statue auf einen Kenner machen kann, aber sein Herz schlug deshalb nicht um einen Schlag schneller — das war vorbei, endgültig.

Agnes-Juliane entgegnete auf seine Frage, daß sie kurze Zeit Gesangsunterricht gehabt, und er sprach weiter davon, daß er Geige spiele. — Dann schwebte wieder das Schweigen zwischen ihnen, bis an einer Wegwendung sich die jungen Mädchen umwendeten, Agnes-Juliane in die Mitte nahmen und Arm in Arm voranschritten, gefolgt von den drei Herren.

Am Waldessaum und am See war's feierlich still, nur ein Buchfink sang noch sein Lied, sang es frisch und munter hinaus, als hätte ihn der Tag mit seinen vielseitigen Mühen noch nicht müde gemacht. Im Westen lag das glühend feurige Rot der sinkenden Sonne auf dem Wasser. Der See war jetzt leer; in der Ferne verschwanden ein paar städtische Boote. Die jungen Mädchen packten nun ihren guten Proviant aus; die Komtesse Eulalia hatte zwei Flaschen prächtig gekühlter Maibowle im Boot verstaut, so wurde es ein lustiges, kleines Abendbrot. Nachdem die Sonne untergegangen, fuhren sie heim. Sie wollten wieder singen, aber der geheimnisvolle Zauber des Sommerabendfriedens nahm sie gefangen, sie verstummten nach und nach, und jeder blickte versonnen, träumerisch in die Ferne. Agnes-Juliane und das blondzöpfige Fräulein von Rosen hielten ihre Hände ins Wasser. Die beiden jüngeren Herren ruderten, Schwerdtklingen saß am Steuer. Er sah auf die nixenhaft weißen Finger der beiden Mädchen. Fräulein von Rosen bewegte ihr rundliches Händchen mutwillig hin und her, schickte mal ein paar Spritzer über die kleine Gesellschaft, Agnes-Juliane zog ihre schlanke, feine Hand langsam durch die Flut, Schwerdtklingen sah schließlich nur diese Hand. Fühlte Agnes-Juliane den Blick? Mit einer plötzlich-raschen Bewegung zog sie die Hand zurück, trocknete, sie und wickelte sich fröstelnd in ihr Tuch. — Am Abend, als sie in ihrem Stübchen ihr lichtbraunes Haar kämmte und in zwei Zöpfe flocht, schwebten durch das geöffnete Fenster die weichen Töne einer wundervollen, alten Geige. Klagend und flehend wie eine schmerzbewegte Menschenstimme, jauchzend in wildem Jubel wie ein in Leidenschaft erzitternder Herzensschrei und dann ein schrilles Abbrechen, das erschütternd den Hörer packte. — — — Agnes-Juliane ließ die Hand mit dem Kamm in ihren Schoß sinken, und ihre Augen starrten weit aufgerissen hinaus in die Sommernacht, die mit lindem Fächeln durch die Kronen der alten Bäume und um die Zinnen und Türme des Klosters strich. Sofort wußte sie, das war Schwerdtklingen! — Sie wußte, er war bei seiner Tante, der Schwester Gräfin zum Tee, deren Salon nach dem Klosterhof hinaus lag, gerade Agnes-Julianes Zimmer gegenüber. So hatte sie noch niemals jemand spielen hören! So konnte nur ein Mensch spielen, der alles Glück, heiße Leidenschaft und großes Leid erfahren. Leise schlich sie an das Fenster und lauschte hinaus, aber die Geige schwieg für diesen Abend, und nichts mehr war vernehmbar als das Rascheln der Sperlinge im dichten Efeu, der das Kloster hochhinauf umrankte, und aus der Ferne vom See das Quaken der Frösche. Der Mond schien gerade in den Klosterhof, und sein silbrig ruhiger Glanz umwob das steinerne Marienbild mit einem wundersamen Glorienschein.

2.

Baron Schwerdtklingen saß in seinem Zimmer und schrieb. Er wohnte nicht im Kloster, sondern hatte sich mit seinem Kammerdiener Lourich im ersten Gasthofe des Städtchens einquartiert, er wollte seinen Gewohnheiten nach leben und der alten Komtesse nicht lästig fallen, außerdem hätte er für seinen Kammerdiener keine Unterkunft in den geheiligten Klostermauern gefunden. Er hatte im „Weißen Schwan" zwei hübsche, geräumige Zimmer, die der Wirt für ihn bereitwillig so eingerichtet hatte, wie er's wünschte. Das Wohnzimmer war besonders hübsch, da es einen Balkon besaß. Der Klostergärtner brachte rote und weiße Geranien, und der Baron kaufte einen runden Tisch und zwei bequeme Sessel aus geflochtenem Rohr, die Klostertante stiftete weiche, seidene Rückenkissen; außerdem führte er selbst alles mit, was dazu gehörte, jedem Raum, den er bewohnte, eine persönliche Note zu geben. — Nun saß er an seinem Schreibtisch. Vor ihm lagen blaue Hefte, in denen er abwechselnd las und schrieb; gleichmäßig ruhig glitt die Feder über das Papier. —

„So wäre ich dem Hexenkessel „Welt" entflohen und sitze wirklich hier im stillen Landstädtchen als sogenannter „Klosterneffe". Im Kloster selbst zu wohnen, darauf habe ich verzichtet; erstens aus Bequemlichkeitsrücksichten, zweitens wäre es eine Entweihung der heiligen Hallen gewesen, wenn ich, ein ganz übles Weltkind, mich dort eingenistet hätte, und drittens wäre es mir unmöglich gewesen, wie in der alten Tierfabel, als geschmeidiger Leisetreter Reineke mit der Schafsmaske einherzutrollen. Das Versteckspiel würde doch nicht lange dauern, und aus den großen, treuherzigen Augenhöhlen würden doch immer die listigen Fuchsäuglein hervorgeblinzelt haben. — Also lieber nicht! Man betrachtet mich so wie so schon als eine „Gefahr" für die jungen Mädchen, und doch denkt vielleicht die eine oder andere weltkluge Stiftsschwester wieder — nein, eine „weltkluge" ganz bestimmt nicht, die weiß schon, was mit mir los ist, und daß ein wilder, alter Wandervogel wie ich sich die Schwingen nicht mehr binden läßt. — Wenn sie wüßten — ahnten — —. Vorläufig bin ich des Wanderns müde geworden, die Heimat rief, und mir kam das Verlangen nach ihr. In Wendhusen fand ich alles in bester Ordnung, auch auf den Nebengütern, und soweit ich beurteile, bin ich nicht außergewöhnlich betrogen worden. Schröder ist ein famoser Landwirt und eine ehrliche Haut und sieht den anderen scharf auf die Finger. Er riet mir aber, mal ein paar Jahre im Lande zu bleiben; ich habe doch wahnsinnig viel verbraucht und sehe ein, daß ein echter Edelmann auch Verpflichtungen gegen die ererbte Scholle hat. Und wenn ich es mir recht überlege, was haben mir diese acht Wanderjahre gebracht? Nichts — sie haben allenfalls meinen Blick erweitert, ja, das haben sie, ich bin aus der Enge herausgekommen, ich habe Großes und Schönes gesehen. — Mein Innenleben ist viel reicher geworden, gewiß auch meine Erfahrung, dagegen mein Herz um so leerer. Eine wahnsinnig heiße Leidenschaft hat es ausgebrannt, das ist nun lange her, und was sonst an Frauen über meinen Weg ging, ließ mich kalt, junge und ältere, schöne und nicht schöne, arme und reiche. Hochgeborene, feinste Edelrasse und das wilde, braune Kind der Puszta! Eigentlich muß ich mich vor ihnen schämen, sie alle haben mir so viel mehr gegeben, als ich ihnen, aber gemerkt haben sie es nie, und waren glücklich bei meinen Küssen. Auch sie, die Aermste — — —

Ja, Frauen haben Sonnenschein, Lebensglut und viel Schönes in mein Leben gebracht, dafür werde ich ihnen immer dankbar sein. Frauen haben mich viel Häßliches, Gemeines kennen gelehrt, das will ich zu vergessen suchen. Wer weiß denn immer, warum und wovon sie so wurden, wie ich sie fand — — —

(Forts. folgt.)

Das vergessene Stichwort.

Aus Goethes Leben.

Bei den Aufführungen im Ettersburger Schloßtheater gab es manchmal recht drollige Zwischenfälle. Goethe, der als Regisseur tätig war, hatte oft seine liebe Not, bis ein Stück einigermaßen klappte. Ein nettes Erlebnis aus jener Zeit erzählt August Diezmann. Einmal wurde ein Stück „Der eifersüchtige Ehemann" gegeben, in dem, da Herr v. Einsiedel, der Träger der Liebhaberrolle, plötzlich vor der Aufführung erkrankt war, ein Hauptmann von Braun den Liebhaber spielen sollte. Nun hatte dieser seine Rolle zwar leidlich gut gelernt, doch überkam ihn kurz vor der Aufführung ein tüchtiges Lampenfieber. Gleichwohl spielte er tapfer darauf los, doch als man schon glücklich bis zu der Stelle gekommen war, wo der eifersüchtige Ehemann, den Bertuch gab, ganz unvermutet bei der Gattin den Nebenbuhler treffen soll, den er in der ersten Wut dann sogleich ersticht, da widerfuhr es dem armen Liebhaber, daß er das Stichwort vergaß, mit dem er den Ehemann auf die Szene rufen sollte. Den Dolch in der Hand, stand Bertuch hinter der Kulisse und wartete, dieweil der unglückliche Liebhaber auf der Szene hilflos stottert. Es konnte zu keinem Abschluß der so spannenden Szene kommen, weil das entscheidende Stichwort nicht fallen wollte.

Endlich rief Goethe, daß Bertuch ohne Stichwort auf die Bühne hinausspringen sollte, was dieser denn auch sofort tat, um nun zu versuchen, den Nebenbuhler wenigstens durch einen festen Stoß ins Jenseits zu befördern. Doch Braun dachte noch immer nicht ans Sterben, da er nach wie vor nach seinem vergessenen Stichwort schnappte. Und als ihm Bertuch immer wieder ins Ohr flüsterte, er solle in drei Teufels Namen doch endlich einmal sterben, blieb er dennoch steif stehen und versicherte halblaut, er dürfe noch nicht sterben, da seine Stichwort ja noch nicht gefallen sei!

Nun wurde es Goethe, der hinter der Kulisse wie auf Nadeln dem Auftritt zugesehen hatte, zu bunt, und er rief Bertuch wütend zu: „Wenn er nicht von vorn fallen will, so stich' ihn von hinten nieder. Wir müssen ihn uns auf alle Fälle vom Hals schaffen. Er verdirbt ja das ganze Stück!" Das half. Während Bertuch ein schreckliches: „Stirb!" brüllte, versetzte er dem unglücklichen Liebhaber einen so gewaltigen Stoß, daß dieser endlich zu Boden sank. Gleichzeitig erschienen aber auch noch vier kräftige Statisten, die Goethe auf alle Fälle beordert hatte, um den Liebhaber, falls er etwa noch immer nicht freiwillig sterben wollte, gewaltsam als tot von der Bühne wegzutragen. Erst als das geschehen war, konnte das Stück glatt zu Ende geführt werden.





Grüß Gott, ihr Kinder!

Grüß Gott, ich bin das neue Jahr,
Will euch viel Gutes bringen.
Doch wenn ihr mir nicht helft dabei,
Wird's schwerlich mir gelingen.
Viel schöne Stunden möcht' ich euch
Bei frohem Spiel bereiten;
Dürft sie euch nur verderben nicht
Durch Zank und Streitigkeiten!
Und meine Sonn- und Feiertag'
Könnt ihr nur recht genießen,
Wenn ihr euch in der Woche nicht
Das Lernen laßt verdrießen.
Und kommt's mal anders als ihr denkt,
Dann müßt ihr murren nimmer;
Denn schlechte Laune, sag' ich euch,
Macht jede Sache schlimmer.
Wer treulich seine Pflicht erfüllt,
Dem schaff' ich frohe Stunden;
Er soll durch mich an Seel' und Leib
Erstarken und gesunden.
Drum helfet mir, ihr Kinder all',
Mit redlich gutem Willen!
Dann werd' ich euch ganz sicher auch
Manch' stillen Wunsch erfüllen!

Tante Hella.

Wo beginnt das neue Jahr zuerst?

Das waren herrliche Weihnachtsferien, wenn der alte Großonkel zu Besuch kam, der so weit gereist war, so viel gesehen und erlebt hatte und so wunderbar erzählen konnte! —

Es war am letzten Abend des alten Jahres, dem Silvesterabend; der Großonkel, die Eltern und wir Kinder saßen in der warmen Wohnstube gemütlich um den runden Tisch, knabberten die letzten Plätzel und Küchel, die von den Weihnachtstagen übrig geblieben waren, und der Großonkel hatte es durchgesetzt, daß auch wir Kinder jedes ein Glas Punsch bekamen, den freilich der Vater schon so „dünn" angesetzt hatte, daß er uns nicht umwerfen konnte.



Erst hatten wir beim brennenden Christbaum noch einmal alle Weihnachtslieder gesungen, dann wurden Pfänderspiele gespielt; darüber war es 11 Uhr geworden. Wir Kinder, an das lange Aufsein nicht gewöhnt, wurden müde. Aber ins Bett wollte keines von uns, denn der Großonkel hatte auf 12 Uhr Bleigießen und allerlei andere Ueberraschungen versprochen.



Als der Großonkel merkte, wie wir mit dem Schlaf kämpften, begann er zu erzählen: „Kinder," sagte er und schmunzelte vergnügt, „wer von euch kann mir denn erzählen, wo das neue Jahr zuerst beginnt?"

Wir sahen einander fragend an und schauten dann zu dem Onkel auf, dem wir nicht recht trauten, weil er uns gar oft neckte.

„Na," fragte er nochmals, „wo beginnt denn das neue Jahr zuerst,"



Auch die Eltern wußten es nicht, und wir lauschten alle gespannt dem Onkel, der nun zu erzählen begann:

„Ihr wißt ja alle, daß sich die Erde um die Sonne dreht und daß deshalb nicht überall zu gleicher Zeit Tag sein kann. So ist z. B. in Amerika Tag, wenn bei uns Nacht ist und umgekehrt.

Aber gewiß habt ihr noch nicht daran gedacht, daß, wenn hier um 12 Uhr die Glocken läuten und wir uns gegenseitig ein gesundes, neues Jahr wünschen, die Leute in Philadelphia erst den 31. Dezember, abends 6 Uhr, ja, in San Franzisko sogar erst den 31. Dezember, nachmittags 3 Uhr, haben.



Hingegen sind uns die Bewohner des Ostens, in Asien, bereits voraus. Während wir müde nach der Silvesterfeier in unser Bett sinken, hat um die gleiche Zeit der Maharadscha von Kalkutta in Indien schon einige Stunden geschlafen, denn es ist dort bereits

Der kluge Schäferjunge.

Im Siebenjährigen Kriege raubte ein russischer Soldat einem Schäferjungen einen Hammel von der Weide. Der Knabe bat inständig, ihm seinen Hammel zu lassen, doch der Soldat war unerbittlich und schleppte das Tier fort. Da lief der Knabe zu den Obersten des Regiments. Dieser versprach, den Soldaten streng zu bestrafen sobald der Schäferjunge ihn herausfinden könne.

„Wenn ich ihn sehe," erwiderte dieser, „so werde ich ihn gewiß wiedererkennen."

Der Oberst ließ das Regiment antreten. Als es aufgestellt war, ging der Knabe hinter die Glieder und lief die Reihen ab. „So wirst du den Dieb nicht finden," sprach der Oberst, „auf dem Rücken sieht einer wie der andere aus." Er eilte weiter und zeigte endlich auf den sechsten Mann im dritten Gliede. „Hier, Herr Oberst, hier habe ich den Hammeldieb!" Er zog ein Stück Rotstein aus der Tasche und erzählte: „Mit diesem Rötel zeichnen wir unsere Hämmel, und damit habe ich dem Soldaten einen Strich hinten auf seine Degenkoppel gemacht, um ihn wiederzuerkennen."

„Bravo," sagte der Oberst, „der Einfall ist einen Dukaten wert." — „Wer wird mir aber den geben?" fragte der Knabe.

Der Oberst lachte und sprach: „Ich, du Schlaukopf!" Er zog seine Börse und gab dem erfreuten Knaben das Geldstück. Der diebische Soldat mußte den Hammel ersetzen und wäre strenge bestraft worden, wenn nicht der Knabe Fürbitte für ihn eingelegt hatte.